

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. durch die Post und unsere Landbotensträger bezogen 1,50 Mk.

und Umgebung.

Inserionspreis 15 Hg. pro fünfzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Hg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amts-Blatt



für die königliche Amtmannschaft Weissen, in Wilsdruff sowie für das königliche

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat, für das Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Wirtenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardswalde, Großsch, Grundbach, Grund bei Mohorn, Jartha bei Gauernitz, Jelsbigsdorf, Herzogswalde mit Landsberg, Jährdorf, Raufbach, Neffelsdorf, Klein Schönberg, Klippbauern, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Müllitz-Roßhagen, Mohorn, Münzig, Neufrieden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrensdorf, Wilsdruff bei Wilsdruff, Roßhagen, Rothschönberg mit Perne, Sagsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Neffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Lamsdorf, Taubenheim, Ullendorf, Untersdorf, Weistroppe, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Heilage, wöchentlich illustrierter Heilage „Welt im Bild“ und monatlicher Heilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 86.

Sonnabend, den 31. Juli 1915.

74. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

Das große Völkerringen.

Cadornas zweite Niederlage.

Büsch, 29. Juli.

Der Kommandeur der Kavallerie in Lugano, der mit dem Malländer Krenn in Verbindung steht, hat von zuverlässiger Seite die Nachricht erhalten, daß die italienischen Gesamtverluste in zwei Monaten des Feldzuges an Toten, Verwundeten und Vermissten 180 000 Mann betragen.

Mit wenigen wichtigen Vorfällen hat der immer militärisch knappe, aber immer zugleich auch wie vom heimlichen Born durchbrochene österreichisch-ungarische Kriegsvericht das Ergebnis der zweiten, „ungleich gewaltigeren“ Schlacht im Görzischen auf die Tafeln der Weltgeschichte gemalt.

Nicht weniger als 7 italienische Armeekorps mit nicht weniger als 17 Infanterie- und Mobilmiliz-Divisionen sind zwölf Tage lang gegen das Plateau von Doberto (zwischen Ronfalcone und Gradiska) und gegen die Höhenrückstellungen von Görz angesetzt. Sie haben nicht mehr erreicht, als jene 8 Armeekorps, die zuerst den Angriff wider den Unterlauf des Nonzo wagten. Sie sind ebenso heimgekehrt aus der Schlacht mit gebrochener Schwinge, wie ihre Vorgänger. Aber die 7 Armeekorps der zweiten Nonzo-Schlacht haben noch viel blutigere Opfer bringen müssen, als jene. Den Erfolg behielt der Gegner. Und voraussichtlich bereinigt auch den Ruhm.

Von verschiedenen Seiten haben wir es schon raunen gehört, daß der Oberstkommandierende, General Cadorna, diesmal fast ebenso wenig die Menschen geschont und das Blutopfer seiner Untergebenen gescheut hat, wie in einem Teil der Karpatenkämpfe selbst die Verhänglicheren unter den Generalen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der österreichische Generalstab schätzte die Verluste auf nicht weniger als 100 000 Mann. Und wer das wie zur Verteidigung geschaffene Gelände, wer die kriegsgewohnten österreichischen und ungarischen Truppen, wer den grenzenlosen Born ihrer Landwehren über die italienischen Vertreter, über die „Schmarotzer, Schaupspieler, Weitzer und Kapeinmacher“ kennt, der glaubt es, daß die Italiener, die zwar im Kampf härmlich aufstehen, aber nicht in Geduld unter dem Schloßhagen der schweren und der leichten Geschosse nach, sich fürmen und aus der Stellung immer wieder zum Sturm ansetzen können, mit solchen Opfern den ersten großen und ersten Versuch, zu den „unerlösten Brüdern“ vorzudringen, bezahlt haben.

Die Gazette Piemonts und der Lombardel waren schon vorher überfüllt. Jetzt wird es schrecklich werden. Jetzt tritt General Cadorna endlich vor dem verführten eigenen Volke in das volle Licht des Tages, in das Scheinwerferlicht der Fühlung von Herz und Nieren als Feldherr. Keinen Fußbreit hat er am Nonzo gewonnen. Nur unbefestigte Städte, nur unbefestigte Berge hat er „in Besitz genommen“. Nun wird sich das Gewitter allgemach über seinem Haupte zusammenziehen.

Die Italiener, die so wenig nach vorn hin fürmend zu erreichen vermochten, wußten von jeder nach hinten höchst brutal auszufallen. Gnade im Kampf untereinander kennen sie nicht. So sind wir denn sicher, daß die Remise eines herben Gerichts sich allmählich über Cadornas Haupt zusammenziehen wird. Vorher wird sich noch genügend Gelegenheit bieten, die humoristische Not zu beleuchten, die in Cadorna's bisherigen Krieges- und Bekkerberichten gedeutet und geodelt hat, als hielten Herr Käbezahl und die Jungfrau, die Königin des Berner Oberlandes, mit dem Gefolge aller Kobolde und Berggeister Fasching oder Hochzeit.

Der Krieg.

Unser Vormarsch im Osten teilte, wie zu erwarten war, am Narow und zwischen Weichsel und Bug auf eine heftige russische Gegenoffensive, die ihn aber nur verlangsamen, nicht aufhalten kann. Die deutsche Heeresleitung sucht nicht in blindem Instinkt, sondern mit zielbewußten strategischen Manövern unter Einsetzung möglichst geringer Opfer den hartnäckigen Widerstand des Feindes, der sich auf seine Festungen und seit langer Zeit vorbereiteten

Stellungen müde zu brechen. Daß dies gelang, ist nur eine Frage der Zeit. Die russische Gegenoffensive scheiterte überall unter schweren Verlusten. Bei Suwalki dagegen hatten unsere Angriffe einen schönen Erfolg.

Russische Stellungen bei Suwalki erobert.

2910 Gefangene, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 29. Juli.

Westlicher Kriegsausgang.

In Flandern schloß unsere Artillerie einen auf dem Furnes-Kanal liegenden Prähm in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgeschütz eingebaut war. — Westlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgewiesen. — Bei Ghrensch, in den Argonnen und bei Vauquois (vergangen wir mit Erfolg Minen, französische Sprengungen in der Champagne verließen ergebnislos.

Ostlicher Kriegsausgang.

Nördlich des Njemen ist die Lage unverändert. Nordwestlich von Suwalki, beiderseits der nach Osta führenden Bahn, besetzten unsere Truppen einen Teil der russischen Stellungen; sie machten dabei 2910 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre. — Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Narow und südlich von Nasielsk, alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten. — Westlich von Nowogeorgiewsk auf dem Südufer der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompanie bei einem Überfall 128 Russen gefangen. In der Gegend südwestlich von Sora-Kalwaja verlusteten die Russen in der Nacht vom 27. zum 28. Juli nach Westen vorzudringen; sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsausgang.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Verke Heeresleitung. Amtlich durch das D.L.B.

Die Gesamtbeute unserer U-Boote.

259 feindliche Schiffe versenkt.

In England hat man wohl begründete Furcht vor der Tätigkeit unserer U-Boote, nicht diese aber stets zu verfeinern und als völlig bedeutungslos und wirkungslos für den englischen Handel hinzustellen, damit nur um Gottes willen niemand auf den Gedanken komme, als beherrichte Britannia nicht mehr die See. Jetzt wird in der englischen Presse die Nachricht verbreitet, daß in den bisherigen 22 Wochen des Unterseebootkrieges nur 98 englische, dagegen 259 neutrale Handelsschiffe versenkt seien. Von zu häufiger deutscher Seite wird dazu mitgeteilt:

Die angegebenen Zahlen stimmen nicht, es sind vielmehr bis 25. Juli von deutschen Unterseebooten im Kriegesgebiet versenkt: 229 englische, 30 andere feindliche, 8 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe. Außer diesen neutralen Schiffen sind weitere 27 neutrale von deutschen U-Booten angehalten, untersucht und wegen Fährden von Danoware nach Brüsselrecht versenkt worden, da sie nicht eingebracht werden konnten. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außerdem 8 neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten infolge von Verwechselung angeschossen, aber nicht versenkt worden sind.

Die Engländer haben bei ihrer Aufzählung der neutralen, von deutschen U-Booten versenkten Schiffe offensichtlich alle die englischen mitgerechnet, die neutralen Blagenbetrag verließen.

Wieder zahlreiche Schiffe vernichtet.

Im Atlantischen Ozean wurde der große norwegische Dampfer „Himrite“ aus Bergen von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Besatzung von 20 Mann wurde in Stornowag gefolgt. Der Dampfer hat jedenfalls Danoware an Bord gehabt, wie der von einem U-Boot in Brand gesteckte norwegische Segler „Garbo“, der eine verbotene Holzladung von Christiania nach Sunderland bringen sollte. Die in Ymünden eingetroffene Besatzung erzählte, daß außer der „Garbo“ noch ein schwedisches und zwei norwegische Segelschiffe, die gleichfalls mit Holz nach Sunderland unterwegs waren in Brand gesteckt wurden. Die Besatzungen wurden vor einem dänischen Dampfer gerettet. Auch der dänische Dampfer „Rogill“, der in der Nordsee versenkt, hatte Holzschwellen, also Danoware, an Bord. Sehr häß-

ergung es der englischen Fischdampferflotte, die als Hilfskräfte der Kriegsmarine die Nacht gegen die deutschen U-Boote halten. Es wurden versenkt die Fischdampfer „Donoria“, „Emblin“, „Cermione“, „Sutton“, „Gallio“, „Celle“, „Cyborna“, „Rehlyn“ und „Strathmore“.

London, 28. Juli.

„Daily Mail“ betont, daß das Unterseeboot, das das amerikanische Schiff „Lecknam“ torpedierte, dieselbe angelernt, gewarnt und der Mannschaft reichlich Zeit gelassen habe, in die Boote zu gehen und einen Teil ihrer Habe mitzunehmen.

Unsere U-Boote am Werk.

Von deutschen U-Booten wurden nach englischen Meldungen weiter versenkt oder in Brand gesteckt: Die schwedische Brigg „Fortuna“, der schwedische Dampfer „Emma“, die dänische Schoner „Maria“, „Reptimus“ und „Lena“, die norwegischen Barkschiffe „G. B. Garbo“ und „Sagudalen“. Die Besatzungen wurden sämtlich gerettet, ebenso die des englischen Fischdampfers „Westmartha“ und der Fischdampfer „Solaria“ und „Trene“, die ebenfalls deutschen Unterseebooten zum Opfer fielen.

Das Vermächtnis von Sedan.

Eine „Lobeshalle“ für die Russen.

Der bekannte Schriftsteller Hermann Steyerwald, Mitarbeiter des „Berliner Bund“, weist darauf hin, daß die russische Regierung, indem sie alles Geduldige gegen Ludensens und Erzherzog Josef Ferdinand's Druck an die Südfrent der panischen Zentralstellung nach, zwar die Fortschritte der Verbündeten verlangsamte, die strategische Gesamtlage aber eher verschlechtert als verbessert habe. Er betont die riesige Ausdehnung der russischen Umklammerung und sagt:

„Wenn die Armee des Generals von Frenck hart genug ist, eine tiefenhafte strategische Umpolung vorzunehmen, ohne selbst umhant zu werden, werden wir das gewalttätige aller Kriegsmänner erleben, das in Angriff genommen wurde. Das Waldgebiet von Sedan und die Kottbuskämpfe würden angeht die Besatzungen mit Petersburg beherrschenden Gegners zur Todesfalle werden. Wir werden sehen, ob die russische Heeresleitung sich versteht, im Neb zu bleiben, oder ob sie bis West-Pommern oder noch weiter ostwärts auszuweichen und die Pommern als Front wählen wird. Auch diese Front ist indessen bereits umgangen und bedroht, wenn General v. Below nicht zurückgeworfen wird. Abwehrend muß das Schauspiel für die französische und die englische Heeresleitung sein, die dieses gigantische Finger mit der Ferne verfolgen, ohnmächtig zu helfen und abzugeben, sich auf Teufeldrück zu verlassen, die vielleicht ein Bagelknaus, einen Minenrichter in den Kragen oder einen handlichen Schützengaden in ihre Hand bringen, aber das Geschick der russischen Armee nicht zu wenden vermögen. Rußland muß sich eigenes Schicksal helfen. Bewachte man in Berlin am Ende doch das Vermächtnis des Mannes von Sedan“ auf, von dem Schicksal, der Vorbereiter in der Führung von Millionenbewegungen, zu seinem Rücktritt als Generalstabchef vorrückte. Die Sedanburg bei Tannenberg schlug, wie wir vorerzählten, auf Schiffe hin. Diese größte Perle der Weltgeschichte hat heute schon weit zurück. Wird sie wiederholt oder überholt werden?“

Die italienischen und englischen Pressestimmen äußern sich etwas hoffnungsvoller über die Lage im Osten, wenn auch der tiefe Besinnismus der letzten Tage nicht völlig gelassen ist. Der „Corriere della Sera“ Andes neuerdings seien einige Lichtstrahlen vorhanden. Der „Guardian“ wird aus London berichtet, dort erweise die Hoffnung wieder, daß vielleicht die Russen Marikow und seinen Soldaten, wenn auch schon alle Verheerungen zur Räumung getroffen sind. Die „Ball Mall Gazette“ findet, die Entscheidung der Riesenkämpfe im Osten sei nicht vor 14 Tagen zu erwarten. Erst wenn Hindenburg die Bugfront und Madensen die Linie Dublin-Cholm erreicht hätten, fände die Entscheidung statt. Die russische Presse erörtert in den letzten Tagen nach demselben Berichtserhalter die Frage, warum sich die russische Armee auf eine Verteidigung beschränkte, anstatt kräftig vorzugehen. Zu solchem Vorstoß fehle aber nach Meldungen italienischer Korrespondenten genügende Munition.

Die russische Furcht vor den Deutschen.

Paris, 28. Juli.

Der Korrespondent des „Temps“ in Petersburg meldet, daß die Militärbehörden die notwendigen Maß-

nahmen für die Räumung Wilna, Grodno, Kowno und Bialystok ergriffen haben. Die Epitaphien, Gefängnisse und Schulen wurden bereits geräumt. Die Blätter beruhigen die Bevölkerung, indem sie erklären, es handle sich um Vorsichtsmaßregeln.

Petersburg, 28. Juli.

Das Marineministerium macht strenge Vorschriften für die Schifffahrt im Weißen Meere bekannt. Zum Schutze vor einem deutschen Angriff auf Archangelsk sind viele Minen gelegt und Küstenbatterien dorthin verlegt worden.

Der „Erd von 1812“.

Die Russen glauben die deutschen Armeen in eine schwierige Lage zu bringen, indem sie bei ihrem Rückzug hinter sich alles verwüsten, die Dörfer und Städte, nachdem die Bewohner ins Innere geschleppt sind, in Brand setzen, die Ernte auf den Feldern zerstampfen lassen. Dieser „Erd von 1812“, wie ihn der Sonderberichterstatter des B.L.D. nennt, der Napoleons Truppen dem Hunger aussetzte, sieht heutzutage aber nicht mehr. Wenn man sieht, mit welcher selbstverständlichen Ruhe der gewaltige Verkehr in den Clappenorten sich vollzieht, in wie musterhafter Ordnung die oft Kilometer langen Kolonnen aneinander vorüberfahren — auf den ganzen 2400 Kilometern, die ich hinter den Fronten der Armeen Maden und Linsingen zurückgelegt habe, gab es auch nicht ein einzigesmal eine Störung — wenn man die Sicherheit beobachtet, mit der die zahlreichen Räder dieses Riesenbetriebes ineinander greifen, weiß man, daß der Erd von 1812, mit dem die Russen jetzt, aus der Not eine Tugend machend, ihren Rückzug zu pfeffern drohen, für unsere Truppen keine Schreden haben kann. Auch er wird den Siegeszug unserer Heere nicht aufhalten vermögen.

Der Deutsche Kronprinz an seine Truppen.

Im Argonner Walde fand am 27. Juli ein feierlicher Dankgottesdienst derjenigen Truppen statt, die am 18. Juli einen siegreichen Sturm auf die Höhen 285 und La Hilli Worte gemacht hatten. Am Schluß der Feier richtete der Kronprinz an die Truppen eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

Wir decken unseren Kameraden im Osten den Rücken und werden, so Gott will, es solange noch tun, bis es möglich sein wird, mit unseren Gegnern, den Franzosen, gründlich abzurechnen. Daß ich mich dabei auf euch verlassen kann, das weiß ich und dafür danke ich euch hier.

Hierauf wurden dem Kronprinzen die zur Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz bestimmten Offiziere und Mannschaften, 17 erster und 457 zweiter Klasse, vorgestellt. Der Kronprinz überreichte jedem einzelnen das Ehrenzeichen persönlich, drückte ihm die Hand und sprach einige Worte mit ihm.

Österreichische Vergeltungsmaßregeln gegen Rußland.

Wegen schlechter Behandlung von Kriegsgefangenen. Aus Wien wird gemeldet: Da die russische Militärverwaltung erwiebenermaßen nicht nur fast jede Fürsorge für die ihrer Gewalt anheimgefallenen österreichischen Kriegsgefangenen vermissen läßt, sondern auch wiederholt hierauf bezügliche Vorstellungen durch Vermittlung des Roten Kreuzes eines neutralen Staates nicht zur Kenntnis genommen hat, wurde zu Gegenmaßnahmen geschritten und vorläufig den russischen Kriegsgefangenen eines Lagers der briefliche Verkehr mit ihren Angehörigen verboten. Diese Maßnahme wird auf sämtliche Lager ausgedehnt werden, wenn nicht in kurzer Zeit das schreckliche Los unserer Kriegsgefangenen in Rußland wenigstens in der Richtung eine Erleichterung erfährt, daß ihnen eine regelmäßige und geordnete Nahrungszufuhr mit der Heimat gewährleistet bleibt. Die österreichische Regierung hatte ferner in Petersburg eine besessene Protestnote gegen die unmwürdige Behandlung der in russische Kriegsgefangenschaft geratenen österreichischen Offiziere überreichen lassen, denen, abgesehen von unzulänglichen Unterkünften, bis zum Hauptmannrang die Offiziersdistinktion abgenommen wurde. Da bis zum 21. Juni, dem Ablaufstage dieser Frist, eine Antwort Rußlands nicht eingetroffen war, wurden nunmehr die in unserer Gefangenschaft befindlichen Offiziere angehalten, innerhalb 24 Stunden ihre Absicht, die russische Offiziersrangdistinktion, abzulegen.

Neuer österreichischer Flottenvorstoß.

Rom, 28. Juli.

Die Zeitungen melden, daß ein österreichisches Geschwader, bestehend aus einem leichten Kreuzer und vier Zerstörern, die Küstenbahn zwischen Senigallia und Pesaro beschossen habe. Einige Schiffe seien auch auf die Städte Fano und Senigallia abgebeut worden. Fast gleichzeitig hätten zwei Wasserflugzeuge Ancona mit Bomben belegt. Bei beiden Unternehmungen seien keine Menschenleben zu beklagen, und auch der Sachschaden sei gering.

Italiens Verluste in Afrika.

In Saloniki werden jetzt nach amtlichen Daten die großen Verluste bekannt, die die Italiener in Nordafrika erlitten haben.

Gleich nach Beginn des italienischen Krieges war die Kraft der italienischen Kolonialarmee infolge des Mangels an Proviant und Munition und infolge des Übergangs von Rekruttruppen zu den Aufständischen sehr geschwächt. Sie war genötigt, gegen das Meer zurückzugehen. Dieser planmäßige Rückzug artete aber in Flucht aus, denn die Aufständischen hatten die Italiener von drei Seiten umzingelt und rissen die italienische Front entzwei, so daß ein Teil der Italiener auf französisches Gebiet gedrängt wurde, während der andere Teil bei Sofra und Sirf eine entscheidende Niederlage erlitt. Bei Sofra hatten die Italiener 3000 und bei Sirf 2500 Tote. Sie verloren 45 Kanonen, 50 Maschinengewehre und viele tausend Gewehre. Außerdem wurden ihnen 2 Millionen Lire abgenommen. Die Kriegsbeute wurde von den Aufständischen zum Teil selbst benutzt, teils nach Adis-Abeba gebracht, wo der italienische Konsul gegen den offenen Verkauf der italienischen Waffen protestierte. Dieser Protest blieb aber erfolglos, da sich die abessinische Regierung Italien gegenüber vollkommen gleichgültig verhielt.

Kleine Kriegspost.

München, 29. Juli. König Ludwig ernannte den Prinzen Ludwig Ferdinand zum Obergeneralarzt des Sanitätskorps.

London, 29. Juli. Der Unterstaatssekretär des Krieges, amtes Tennant stellte mit, daß bei den englischen Truppen an den Dardanellen in gewissem Umlange Typhus und Dysenterie herrichten.

Gewalt kann wohl den Richter beugen,
Doch niemals beugt Gewalt das Recht.

Joh. Trojan

London, 28. Juli. Amtlich wird über die englischen Gesamtverluste auf allen Kriegsschauplätzen mitgeteilt: Offiziere 4000 tot, 8337 verwundet, 1833 vermißt; Mannschaften 57384 tot, 188190 verwundet, 62502 vermißt.

Zur Vorgeschichte des Weltkrieges.

Belgische Zeugen für Deutschlands Recht. Aus den Archiven der belgischen Regierung sind schon mehrmals Beweise für die seit langem geschiedenen gemeinsamen Pläne Englands, Frankreichs und Russlands hervorgegangen. Jetzt beginnt die Nordd. Allg. Ztg. wieder mit Veröffentlichungen über die Vorgeschichte des Weltkrieges. Es werden dabei benutzt in Brüssel aufgekündete Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris aus den Jahren 1911 bis 1914. Die Verkörperung der belgischen Gesandten enthält ein Anlagematerial gegen die Politik der Entente, wie es verständlicher kaum gedacht werden kann. Mit großem Schärfsinn haben es die Gesandten schon sehr früh erkannt, wie der durch den Dreibund während Jahrzehnten gesicherte Weltfriede durch die politischen Bestrebungen der Entente gefährdet wurde. Daß der englischen Feindseligkeit gegen Deutschland lediglich die Eifersucht Englands auf die Entwicklung Deutschlands in industrieller und kommerzieller Hinsicht sowie auf das Erstehen der deutschen Handelsflotte zugrunde lag, findet in den Urteilen der belgischen Gesandten volle Bestätigung.

Auf das bedrohliche Anwachsen des französischen Chauvinismus und das Wiederaufleben der deutsch-französischen Gegensätze als Ergebnis der Entente mit England wird hingewiesen. Umgekehrt finden die Friedensliebe des Deutschen Kaisers, die friedlichen Tendenzen der deutschen Politik und die große Langmut Deutschlands den Provokationen Englands und Frankreichs gegenüber volle Anerkennung. Am 16. Februar 1914 hat der belgische Gesandte in Paris, Baron Guillaume, seiner Regierung einen Bericht erstattet in dem sich folgende Stelle befindet:

Ich habe schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß es die Herren Boissac, Delcassé, Millerand und ihre Freunde gewesen sind, die die nationalistische, militaristische, chauvinistische Politik erfunden und befohlen haben, deren Wiedererleben wir festgestellt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa — und für Belgien.

Es ist, als ob Baron Guillaume die Ereignisse vorausgesehen hätte, die nur ein halbes Jahr später eintreten und in so verhängnisvoller Weise in die Geschichte Belgiens eingegriffen haben, da es seine Neutralität ausgegeben und sich heimlich mit England und Frankreich verbündet hatte.

In einem Schreiben — das während der Morokkokrise abgehandelt wurde — sprach Laing, der belgische Gesandte in London sich dahin aus, daß die Feindseligkeit Englands gegen Deutschland auf Neid und auf Furcht vor Zukunftsmöglichkeiten zurückzuführen sei, und daß die Agitation der Presse das englische Publikum zu der chauvinistischen Vorstellung geführt habe, daß Deutschland überhaupte kein Recht habe, seine Flotte zu vermehren. Wenig Tage danach gibt Greindl, der belgische Gesandte in Berlin diesem Gedanken noch schärferen Ausdruck. Er weist auf den rein besessenen Charakter der deutschen Kriegsmarine hin. Die wahre Ursache des Hasses der Engländer gegen Deutschland sei die Eifersucht, welche die außerordentliche Entwicklung der deutschen Handelsflotte, des Handels und der Industrie Deutschlands hervorgerufen habe.

Es sind bittere Wahrheiten, die durch den Mund dieser gewis unparteiischen Engländer gesagt werden. Das Fundament unserer guten Rechts und des Unrechts unserer Gegner findet hier neue und letzte Stützen.

Die Argonnenkämpfe.

Rom 20. Juni bis 2. Juli.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Unter geschickter Ausnutzung des unwegsamen Argonnen-Waldgebirges war es den Franzosen Ende September gelungen, starke Kräfte wie einen Keil zwischen die westlich und östlich der Argonnen kämpfenden deutschen Truppen zu treiben. Gleichzeitig von Montblainville und Barennes aus östlicher Richtung und von Nordwesten über Vinarville drangen die Deutschen in die Wälder ein. Den geringsten Widerstand fanden die Teile, die an der Straße Barennes-De Four de Paris durch die Dübälte der Argonnen vorgingen. Hier gelang es schnell, die Franzosen bis an das Tal der Vieuse bei Four de Paris zurückzumerzen. Um den Rest des Keils in den westlichen Argonnen zu befeitigen, mußte die über das Moreau-Tal-Vogatelle-Pavillon-St. Hubert-Pavillon vorgebogene Stellung eingedrückt werden. Die beiden genannten Pavillons wurden nach einigen Tagen weggenommen. Dann aber kostete es Wochen und

Monate der erbittertesten und blutigsten Nahkämpfe, um die Franzosen Schritt für Schritt und Graben für Graben zurückzudrängen. Während die Franzosen sich mit großer, unermüdbarer Widerstandskraft immer wieder an jedes kleine Grabenstück und Postenloch klammerten, benutzten sie die so gewonnene Zeit, um sich hinter ihrer Front als neuen Rückhalt eine Reihe von Stützpunkten zu schaffen, die sie mit allen Mitteln moderner Feldbefestigungskunst ausbauten. Im Dezember hatten die von Osten vordringenden Truppen den Rand des tief eingeschnittenen Charme-Vachtals erreicht. Bald darauf, am 29. Januar, härmten württembergische Regimenter drei starke, hintereinanderliegende französische Stellungen südlich des Moreau-Tales. So waren die Deutschen von beiden Seiten vor der Linie der neuen feindlichen Befestigungen angekommen. Auf dem Höhenrücken, der sich aus der Gegend des Vogatelle-Pavillons nach Westen über den Argonnenrand bis nach Seron hinzieht, lagen die besetzten Werke Labardère, Martin, Central, Gimetière und Vogatelle. Nach Südosten zweigt sich von diesem Höhenrücken die sogenannte Felsenale ab, auf deren Rücken die Franzosen ebenfalls außerordentlich starke, etagenförmig angeordnete Stellungen ausgebaut hatten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Vogatelle-Werk standen. Nach Osten und Südosten fallen die steilen Hänge der Felsenale in das tief eingeschnittene Charme-Vachtal ab. Auch südlich von dieser Schlucht lagen die Franzosen noch in einigen zähe verteidigten Stützpunkten,

genannt „Storkenne“, „Reinbabenhöhe“ und „Santz-Ober-Mäken“. In mühsamer Arbeit und unter fortgesetzten Kämpfen arbeiteten sich Infanterie und Pioniere auf der ganzen Front mit Sappen und Minenrollen Schritt für Schritt bis auf Sturmfernung an die feindliche Hauptstellung heran. Die Franzosen ahnten, was ihnen blühte, denn sie schoben in letzter Zeit immer mehr Truppen in den schmalen Abschnitt der Wessargonnen. Mitte Juni war es schließlich so weit, daß

der große Angriff

ausgeführt werden konnte. An der von Vinarville nach Vienne le Château führenden Straße ist das Gelände überflächlich, der Wald ist ziemlich licht und zudem im Lauf der Zeit bereits zerklüftet, daß hier die in drei Terrassen übereinanderliegenden, französischen Gräben deutlich zu sehen sind. Der vorderste Graben war etwa 100 Schritt von der deutschen Stellung entfernt. Weiter nach Osten wird der Wald außerordentlich dicht. Dornengebüsch und dicker Unterholz bedeckt den Boden, man kann kaum zehn Schritte weit sehen. Ruhig und klar bricht der Morgen des 20. Juni an. Um 4 Uhr vormittags eröffnen die deutschen Batterien ihr Feuer. Etwas später beginnt das Schießen der Minenwerfer. Von Stunde zu Stunde steigert sich die Heftigkeit des Feuers; die Wirkung des Artillerie- und Minenfeuers ist verheerend. In den deutschen Gräben werden die letzten Vorbereitungen getroffen. Alle Uhren sind auf die Stunde gleich gestellt. Um 8 Uhr 30 Minuten vormittags wird das Artillerie- und Minenfeuer bis zur letzten, größten Heftigkeit gesteigert, und dann — um 8 Uhr 50 Minuten vormittags — bricht auf der ganzen Front der Sturm los. Fortgerissen von glühendster Begeisterung und dem todesverachtenden Willen zum Siege führen sich die braven Leute auf den vordersten französischen Graben. Ohne selbst zu wissen, wie, durchbrechen sie im Handumdrehen das Drahtgitterhindernis. Viele bleiben im Stachelstrauch hängen, zerfetzen die Kleider, fallen hin, springen wieder auf, und weiter geht's, den feuerpeinenden Hochhäusern entgegen. Zu beiden Seiten der Straße nach Vienne le Château gellingt der Sturm am schnellsten, hier hat das vorbereitende Feuer am lurchbarsten gewirkt, in einem einzigen Anlauf werden die drei französischen Gräben und die Wagenbarrikade drüben auf dem nächsten Höhenrücken genommen, die ersten Offiziere und etwa 100 Mann fallen in den genommenen Gräben und Unterständen den Siegern als Gefangene in die Hände. Im dichten Walde geht es langsam vorwärts: Hier kommt es im vordersten französischen Graben zu einem heißen, erbitterten Nahkampf. Jedes Maschinengewehr, jedes Blockhaus, jede Schießscharte, jeder Unterstand muß hier einzeln angegriffen und genommen werden. Unsere Leute vollbringen in dem ihnen unbekanntem Grabengewirr, mitten zwischen den Hindernissen, im Kampf gegen einen unsichtbaren wohlgedeckten Feind,

Geldtaten voll Kaltblütigkeit und Todesmut.

Ein Trupp Württemberger mit ihrem tapferen Führer, Leutnant Sommer, erklimmen ein Blockhaus, legen sich trotz des heftigen von allen Seiten auf sie niederprasselnden Feuers oben auf das Dach und machen mit Revolverkugeln und Handgranaten durch die Schießscharten die Besatzung und ihr Maschinengewehr unschädlich. Von einem Nachbargraben aus zu Tode getroffen, fällt der heldenhafte junge Offizier. Eine kleine Abteilung stürmt bis weit in die feindlichen rückwärtigen Stellungen hinein, verliert aber die Verbindung mit den Kameraden und wird abgeschnitten. So sind es oft gerade die Tapfersten, die im Drang nach Vorwärts allzumeist vorstürmen und dann dem Feinde in die Hand fallen. In einer anderen Stelle des Labardère-Wertes, an der der Sturm auf ganz besonders starke Hindernisse und Befestigungen stößt, gelingt es Leutnant Walker, mit einer Kompanie in ein schmales Stück der feindlichen Stellung einzudringen. Von vorne und beiden Seiten durch weit überlegenen Feind eingeschlossen, ohne rückwärtige Verbindung zu seinem Bataillon, hält er sich stundenlang im rasendsten Feuer. Endlich um 8 Uhr abends brechen aus beiden Flanken neue Kompanien zu ihren todesmutigen Kameraden durch. Alles, was sich in den Weg stellt, wird niedergemacht oder gefangen genommen. Ebenso heiß und blutig tobt der Nahkampf im östlichen Teil des Labardère-Wertes. Zwei der tapfersten jungen Führer, Leutnant v. Spindler und Fähnrich Kurz, vom Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ Nr. 120, gelingt es, mit wenigen Leuten in den feindlichen Graben hineinzuspringen und ihn nach rechts und links aufzurollen. Beide müssen ihren Heldentum mit dem Leben bezahlen. Ihr gutes deutsches Blut ist nicht umsonst gekostet. Als es Abend wird, ist der größte Teil des Labardère-Wertes und die gesamten Stellungen zu beiden Seiten der Straße nach Vienne le Château im Besitz der Württemberger und der preussischen Landwehr. Mehrere heftige Gegenangriffe der Franzosen werden abgewiesen. 7 Offiziere, 627 Mann, 6 Maschinengewehre, 15 Minenwerfer, mehr als 1000 Gewehre und viel Gerät, Waffen und Munition sind die Beute der Sieger.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Erselleng Michaelis fand die erste Sitzung des Kuratoriums der Reichs-Getreidestelle statt. Es wurde beschlossen, den Kommunalverbänden den bisherigen Bedarfsanteil an Wehl, einschließlich der Zuschläge für die schwer arbeitende Bevölkerung, bis zum 15. September weiterzuerhalten, da der neue Einteilungsplan nicht eher fertiggestellt werden kann. Es wurden ferner die Grundstücke besprochen, nach denen das Direktorium der Reichs-Getreidestelle mit den Fabrikanten von Nahrungsmitteln verhandeln soll, um einerseits diese Fabriken zu beschäftigen und andererseits der Bevölkerung in den Wehlfabriken vor willkommene Nahrungsmittel zuzuführen. (B.L.D.)

Letzte Meldungen.

Ein Hisseruf Hamiltons.

Sofia, 29. Juli. (u.) Die das hiesige Blatt „Ire“ meldet, hat General Hamilton einen Sonderkurier an Lord Kitchener mit der Meldung geschickt, daß eine Fortsetzung der Dardanellen-Erzwingung nicht zu denken sei. Ein neuer Angriff habe nur Aussicht auf Erfolg, wenn es gelänge, mit einem der Kolonisten einen Abkommen zu treffen. Eine solche Vereinbarung müßte sich aber in jedem Falle darauf stützen, daß der betreffende Staat entweder selbst aktiv eingreift oder den Durchzug einer russischen Armee gestattet.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 86.

Sonnabend, den 31. Juli 1915.

Amtlicher Teil.

Zur Ausführung der Verordnung des Bundesrats gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 467) wird bestimmt:

1. Zuständig zur Anordnung der Uebertragung des Eigentums ist in den Städten mit Revidierter Städteordnung der Stadtrat, im übrigen die Amtshauptmannschaft. Die örtliche Zuständigkeit wird durch den Lagerort bestimmt. Höhere Verwaltungsbehörde ist die Amtshauptmannschaft.

2. Was als Gegenstand des täglichen Bedarfs anzusehen ist, wird von der zuständigen Behörde von Fall zu Fall entschieden. Die höhere Verwaltungsbehörde kann unter Berücksichtigung örtlicher Verhältnisse Anordnungen, die in den Amtsblättern zu veröffentlichen sind, darüber treffen, welche Gegenstände sie im Sinne von § 3 als unter § 1 der Bundesratsverordnung fallend allgemein anerkennt.

3. Zu den zur Beräußerung erzeugten Gegenständen gehören nicht die Vorräte eines Landwirts, deren er zur Fortführung seiner Wirtschaft bedarf.

4. Die Anordnung der Uebertragung des Eigentums hat die Gegenstände, welche sie betrifft, soweit möglich, nach Art, Menge und Lagerort sowie den bisherigen Besitzer und den künftigen Eigentümer zu bezeichnen.

5. Der Uebernahmepreis wird nach Maßgabe des § 2 zunächst von der zur Anordnung zuständigen Behörde festgesetzt. Gegen die Festsetzung sowie gegen die Feststellung der zuständigen Behörde, daß die Voraussetzungen zur Uebernahme vorliegen, ist Rekurs an die Amtshauptmannschaft zulässig, die endgültig entscheidet. Gegen die Bestimmung des künftigen Eigentümers steht dem bisherigen Besitzer kein Rechtsmittel zu.

6. Die Uebertragung hat tunlichst an eine Körperschaft des öffentlichen Rechts zu erfolgen. Andernfalls sind, wenn dem künftigen Eigentümer die Gegenstände zum weiteren Verkauf überwiesen werden, hierfür bestimmte Bedingungen, insbesondere der Verkaufspreis vorzuschreiben.

7. Die zuständige Behörde ist ermächtigt, Lager von Gegenständen, die unter § 1 der Verordnung fallen, daraufhin zu prüfen, ob die Voraussetzungen der Uebertragung vorliegen; sie kann Proben zur Prüfung der Güte und Verwendbarkeit der Gegenstände entnehmen. Der Besitzer ist zur Auskunftserteilung verpflichtet.

8. Der festgesetzte Preis ist mit der tatsächlichen Uebernahme fällig. Kann die Uebernahme nicht binnen 3 Tagen nach dem Uebergang des Eigentums erfolgen, so tritt die Fälligkeit mit Ablauf des dritten Tages ein. In diesem Falle ist eine Frist festzusetzen, bis zu deren Ablauf der bisherige Besitzer verpflichtet ist, die Gegenstände zu verwahren. Erwachsen dem bisherigen Besitzer hierdurch Kosten, so ist gleichzeitig eine angemessene Vergütung hierfür festzusetzen.

9. Die Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 gegen übermäßige Preissteigerung wird nachstehend zum Abdruck gebracht.
Dresden, am 27. Juli 1915.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung gegen übermäßige Preissteigerung.

Vom 23. Juli 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Werden Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmittel aller Art sowie rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, die vom Eigentümer zur Beräußerung erzeugt oder erworben sind, zurückgehalten, so kann das Eigentum an ihnen durch Anordnung der Landeszentralbehörde oder der von ihr bezeichneten Behörde auf eine in der Anordnung zu bezeichnende Person übertragen werden.

Die Anordnung ist an den Besitzer der Gegenstände zu richten; das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

§ 2. Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung des Einkaufspreises und der Güte und Verwertbarkeit der Gegenstände von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt. Sie bestimmt darüber, wer die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat.

§ 3. Einkaufspreise auf Grund von Verträgen, die in den letzten 2 Wochen vor der Bekanntmachung der Enteignungsanordnung an den Besitzer oder vorher in der Absicht geschlossen worden sind, einen höheren Uebernahmepreis zu erzielen, werden bei Feststellung des Preises nicht berücksichtigt.

Die Preisfestsetzung durch die höhere Verwaltungsbehörde bedarf die Bestätigung der Landeszentralbehörde, sofern der festgesetzte Uebernahmepreis fünf vom Hundert des Einkaufspreises übersteigt.

Bei den nach dem 23. Juli 1915 aus dem Ausland eingeführten Gegenständen ist als Mindestpreis der Einkaufspreis im Ausland und ein Zuschlag zuzubilligen, der unter Berücksichtigung der mit der Einführung verbundenen Kosten und Gefahren zu bemessen ist.

Der Uebernahmepreis ist bar zu zahlen.

§ 4. Darüber, ob die Voraussetzungen für die Anordnung (§ 1) vorliegen, und über alle sonstigen Streitigkeiten, die sich bei den Enteignungsverfahren ergeben, entscheidet, wenn die Anordnung durch die Landeszentralbehörde ergeht, diese, im übrigen die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne der §§ 2, 3 anzusehen ist.

§ 5. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art, für rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe sowie für Gegenstände des Kriegsbedarfs Preise fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, einen übermäßigen Gewinn enthalten, oder solche Preise sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt;
2. wer Gegenstände der unter Nr. 1 bezeichneten Art, die von ihm zur Beräußerung erzeugt oder erworben sind, zurückhält, um durch ihre Beräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen;
3. wer, um den Preis für Gegenstände der unter Nr. 1 bezeichneten Art zu steigern, Vorräte vernichtet, ihre Erzeugung oder den Handel mit ihnen einschränkt oder andere unlautere Maßnahmen vornimmt;
4. wer an einer Verabredung oder Verbindung teilnimmt, die eine Handlung der in Nr. 1 bis 3 bezeichneten Art zum Zwecke hat.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Verurteilten gehören oder nicht. Ferner kann angeordnet werden, daß die Beurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen sei.

§ 6. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.
Berlin, am 23. Juli 1915.

Der Reichskanzler.
von Bismarck-Hollweg.

Die Vorschriften der Verordnung, Aushang der Lebensmittelpreise betreffend, vom 22. Juli 1915, werden auf den Kleinhandel mit Zucker erstreckt.
Dresden, 27. Juli 1915.

Ministerium des Innern.

Getreideeinkauf.

Der Kommunalverband beauftragt, die Getreidehändler, landwirtschaftlichen Genossenschaften und die der Mählengenossenschaft angeschlossenen Mühlen zum Getreideeinkauf in seinem Bezirke zu ermächtigen, sofern sie sich den Bedingungen unterwerfen, die er nach Gehör von Vertretern der genannten Interessenten aufgestellt hat.

Von Freitag, den 28. Juli, an können diese im Dienstgebäude der königlichen Amtshauptmannschaft eingesehen werden. Kommt auf Grund derselben ein Vertragsabschluss zustande, kann am gleichen Tage eine Ausweisarte entnommen und mit dem Getreideeinkauf begonnen werden. Für Aushandigung der Ausweisarte darf mit dem Getreideeinkauf nicht begonnen werden.
Reißen, am 28. Juli 1915.

1555 II E.

Der Kommunalverband Reißen Stadt und Land.
Die königliche Amtshauptmannschaft.

Der Stadtrat.

Die Landwirte werden auf folgendes hingewiesen: Brotgetreide aus der Ernte 1914 ist baldigst und zwar Roggen an die Mählengenossenschaft oder ihre Beauftragten, Weizen an Getreidehändler straufe in Reißen abzuliefern. Wird solches Getreide erst nach dem 5. August, können nur die für Getreide aus neuer Ernte festgesetzten Höchstpreise (220 Mark die Tonne Roggen, 260 Mark die Tonne Weizen) gewährt werden.

Für feucht eingeliefertes Getreide aus neuer Ernte kann der zu zahlende Preis nur unter Berücksichtigung des Gewichtschwundes bemessen, der Höchstpreis also nicht für das volle Gewicht des Getreides in feuchtem Zustande gewährt werden.
Reißen, am 28. Juli 1915.

1553 II E.

Der Kommunalverband Reißen Stadt und Land.
Die königliche Amtshauptmannschaft.

Der Stadtrat.



Riga vom Hafen aus.

Schafft Euer Gold zur Reichsbank.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Betrachtung für den 9. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 118, 21: „Ich danke dir, daß du mich demütigt und hilfst mir.“ Amen.

Ist es möglich, daß seit jenen stürmischen Augusttagen schon ein volles Jahr verfloßen ist? Es war doch eine Zeit des Wartens für uns alle und über dem Warten geht doch die Zeit sonst so langsam dahin! Aber diese Wartezeit war so gedrängt voll von erschütternden Erlebnissen, daß Wochen und Monate an uns vorüber zu fliegen schienen und nun ist's wirklich ein volles Jahr geworden — ein Jahr Weltkrieg!

Wer hätte das gedacht, daß man ein Jahr Weltkrieg überhaupt aushalten könnte? Nur schnell ein Ende machen: das war der Gedanke, der Volk und Heer befeuerte. Es ist anders gekommen. Ist das ein Zufall? Im weiten, Gott der Herr wollte uns demütigen. Nicht bloß den allzulauten Siegesjubel derer, die vielleicht am wenigsten zum Siege beigetragen haben, wollte er dämpfen, sondern auch in uns allen das Bewußtsein vertiefen, dem wir in den Worten Ausdruck gaben: „mit unsrer Macht ist nichts getan.“ Wir haben gewiß ein Recht, uns zu freuen über das, was das deutsche Volk vom Höchsten bis zum Niedrigsten vor dem Kriege und während des Krieges geleistet hat. Deutsche Tüchtigkeit und Pflichttreue hat in aller Welt einen hellen Ruhm gewonnen; selbst die Feinde gestehen es widerwillig zu; aber „ohne Gottes Hilfe und Günst ist all unser Tun umsonst“.

Diese Wahrheit, die wir in den glücklichen Friedenszeiten manchmal vergessen hatten, soll sich uns jetzt so tief einprägen, daß wir sie nie mehr verlieren. Nicht dazu will uns Gott erheben, daß wir demselben Hochmut und derselben Einbildung auf andere herabzusehen, die wir an unsern Feinden tadeln; ein im Glücke demütigtes Volk allein kann den großen Zielen nachjagen, die der siegreich beendete Krieg uns enthüllen wird. Darum sagen wir: „Ich danke dir, daß du mich demütigt“.

Aber wir dürfen auch sofort das andere hinzusehen: „und hilfst mir!“ Sind auch manche Erwartungen und Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen, so sind doch Kraftquellen und Hilfsmittel zum Vortreten gekommen, von denen wir keine Ahnung hatten und die Berechnungen unserer Feinde sind noch ganz anders zusehender geworden als die unsrigen. Müßen wir nicht immer wieder staunen darüber, daß weder dem Volke die Lebensmittel noch dem Heere die Kampfmittel ausgehen, trotzdem wir nahezu abgeschlossen sind von der übrigen Welt? Vor allem aber welche herrliche Gottesgabe sind die Männer, die an der Spitze Deutschlands stehen! Der Kaiser mit seinem Gottvertrauen und seinem lebendigen Mitgefühl, das es jedem Opfer des Krieges entgegenbringt. Die Heerführer mit ihren großen Plänen, ihrer eisernen Ruhe und ihrer schweigenden Pflichterfüllung; unser tapferes Heer vom ältesten Landsturmmann bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen, das von dem einen Gedanken erfüllt ist — durchhalten! Darüber wollen wir in den Hintergründen stellen, was auch heute in Heer und Volk mangelhaft, verfehrt und unrecht ist. Es fehlt daran nicht und es gibt genug, draußen und daheim, worüber man sehr bedauert und sehr entrüstet sein kann und sein muß; aber um so mehr sind wir dem Herrn dank schuldig, der trotz dieser Fehler seine Gnade über uns walten läßt.

Ich danke dir, daß du mich demütigt und hilfst mir! Die draußen unter dem Eisenhagel der feindlichen Geschosse ausgeharrt haben und ausgeblieben sind bis auf diesen Tag, sie sind lebendige Zeugen für die alte Wahrheit, daß wir einen Herrn haben, der vom Tode errettet. Aber die Gefallenen und die um sie Trauernde? Von ihnen gilt es noch recht, daß der Herr ihnen geholfen hat. Er hat den einen hindurchgeholfen, daß sie ihr Leben gegeben haben für die Brüder; das ist das Höchste, was der Mensch leisten kann; und er hat den andern geholfen, daß sie ihr Kreuz tragen können. Er hat uns allen geholfen nicht bloß mit seinem mächtigen Arm, sondern auch mit seinem die Herzen erfüllenden Geiste. So blutig die Saat war, so reich ist die Ernte dieses gewaltigen Jahres! Gott helfe weiter! Amen.

— Flieger Kanitz f. Der Dresdner Flieger Wilhelm Kanitz hat, wie aus Berlin gemeldet wird, auf dem Flugfelde Niederneudorf den Fliegersturz erlitten, der seit Ausbruch des Krieges im Felde stand und dort für seine Leistungen mit dem Eisernen Kreuz geschmückt worden war, war erst seit wenigen Tagen wieder in Berlin, um in Niederneudorf ein neues Flugzeug zu übernehmen, mit dem er an die Front zurückkehren sollte. Um die Maschine gründlich auszubastieren, flog Kanitz mit dem Techniker Wilhelm Jekert, auf und machte einen längeren Flug beim Landen sah man in 50 Meter Höhe über dem Erdboden plötzlich den mächtigen Doppelschaber sich vornüber neigen, und senkrecht zu Boden stürzen. Als Hilfe an der Unglücksstelle eintraf, fand man nur die Leichen des Fliegers und seines Begleiters auf. Beide waren von den Trümmern des Flugzeuges sofort getötet worden. Kanitz, der nur 27 Jahre alt geworden ist, gehört zu der alten Garde unserer Flieger. Aus Dresden kommend, ging er nach gründlichen technischen Vorstudien im Jahre 1911 zur Fliegerei über und empfing von Grade in Borsf die ersten Unterweisungen in seinem neuen Beruf. Auf den damals wirklich noch lebensgefährlichen Maschinen bildete der Ingenieur sich als Flugkünstler aus, der während seiner Vorkurs die verschiedensten Systeme gemeistert hat. Seine Sturzflüge und fähigen Wendungen, die sogar die Lehrlinge des Fliegers übertrafen, dürften noch in frischer Erinnerung sein. Während des Krieges hat Kanitz sowohl im Osten wie im Westen gekämpft.

— Die Gewerkekammer-Dresden teilt mit, daß Gesuche der Handwerker in der Kreishauptmannschaft Dresden um Zulassung zur Meisterprüfung bis zum 15. August in der Geschäftsstelle der Gewerkekammer Dresden, Ost-Allee 271 einzureichen sind. Später eingehende Gesuche können möglicherweise erst im Frühjahr 1916 Berücksichtigung finden. Dem Gesuch müssen die üblichen Beilagen angefügt sein.

— Die Aushangsstelle vom Roten Kreuz in Dresden befindet sich nicht mehr Marienstraße 17, sondern jetzt Casparystraße 3, 1 (Königliches Palais.)

— Die am 8. und 9. Juni in ganz Sachsen veranstaltete Sammlung für die Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen hat auch in dem amtschulmännlichen Bezirke ein recht gutes Ergebnis gezeitigt. Das Sammelwerk wurde von den Frauenvereinen und den Ortsausschüssen für Kriegshilfe geleitet. Die Städte haben die Sammlung getrennt von den Landgemeinden durchgeführt. In letzteren allein wurden 14001 Mark 75 Pf. gesammelt, sicher ein schöner Beweis dafür, daß auch unsere Frauen zur Verrichtung der Kriegslast beizutragen freudig bereit sind.

— M. I. Die sechs Generalkommandos XII. und XIX. Armeekorps geben folgendes bekannt: Gemäß § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand wird, falls nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft, 1. wer es unternimmt, entwichene Kriegsgefangene oder entwichene Zivilgefangene feindlicher Länder verborgen zu halten, aufzunehmen, zu verpflegen oder sie sonst auf irgend eine Weise mit Rat oder Tat bei ihrem unbesugten Verbleiben von der Heberwächungsstelle, der sie zugewiesen sind, zu unterstützen; 2. wer von dem Aufenthalt eines solchen Gefangenen Kenntnis erhält und es unterläßt, hiervon der nächsten Militär- oder Polizeibehörde unverzüglich Mitteilung zu machen.

— Ehrenvolles Begräbnis. Seit langer Zeit war es den Bewohnern der Stadt wieder einmal vergönnt, Musik zu hören, doch war es nur solche des Trauers, die zu dem Begräbnis des verunglückten Bergarbeiters Rudolf Scharredach von der Bergkapelle des Karolafachtes dargebracht wurde. Die bei allen Bergarbeitern bis zum Grabe geübte Kameradschaftlich-beteiligte Begleitung und Beerdigungsgenossen, es mochten wohl gegen hundert sein, begreulich erschienen; auch die Jugend der Stadt und die Turner mit der Vereinsfahne hatten sich zahlreich eingefunden. Vor allem wirkte die eigenartige Tracht der Bergleute und die des miterschienenen Obersteigers erhabend. Der Sarg wurde

von den Berufsgenossen getragen. Viele und wertvolle Kränze schmückten das Grab.

— Aeryllischer Sonntagsdienst von mittags 1 Uhr ab Herr Dr. med. Barisch

— Die Verfallliste Nr. 177 enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näherer Umgebung keine Namen.

— Eigenartige Rettung aus Todesgefahr. Von einem eigenartigen Umstand, durch welchen einem Krieger auf dem Kampf Felde das Leben gerettet wurde, erzählt nachstehender Brief:

„Wertes Fräulein!

Berzählen Sie bitte, wenn ein völlig fremder Krieger aus der Champagne diesen Brief an Sie richtet. Ich weiß zwar nicht, ob er an die richtige Stelle kommen wird, aber ich versuche es; andernfalls kommt er ja wieder zurück.

Es gibt im Leben gar seltene Zufälle und um einen solchen handelt sich es hier. Wie ich nun zu Ihrer wertvollen Adresse, richtiger zu dem kleinen befolgenden Zettel mit der Aufschrift: „Gertrud Gläbe — Wilsdruff i. S., Freiberger Str. Nr. 3. Beste Grüße und auf Wiedersehen in der Heimat“ kam, nebst den Grund meines Schreibens, will ich Ihnen kurz schildern.

Vor einigen Tagen beobachtete ich bei dem hier täglichen Artilleriefeuer auf dem Bauche liegend das Einschlagen der Granaten. Da nur die Lalmulde damit bedeckt wurde, war dies auch weiter nicht gefährlich. Da auf einmal jagte mir der Wind diesen Zettel vors Gesicht, so daß ich die Größe aus der Heimat lesen mußte. Hoher der Zettel kam, kann ich nicht feststellen, jedenfalls kam er durch die Luft geflattert, und daß er nicht von den Franzosen stammt, steht nunmehr auch fest. Aber der Wind schloste ihn auch gleich, ohne daß ich ihn richtig gelesen hatte, wieder weiter. Nun weiß ich nicht, was es Neugierde oder eine Borschung, ich stehe auf und will mir das Ding genau ansehen. Doch kaum war ich einige Schritte von meinem Plage weg, da faulte auf dieselbe Stelle, wo ich gelegen hatte, eine Granate in die Erde. Einen Augenblick wußte ich nicht, was um mich geschah, aber den Zettel hatte ich in der Hand. Glücklicherweise war es ein Blindgänger gewesen, denn andernfalls schrieb ich Ihnen diese Zeilen nicht mehr.

Aber auch schon war ich mit einigen Sprängen auf und davon.

Der ganze Grund meines Schreibens ist, der Schreiberin dieseszettels meinen herzlichsten Dank auszusprechen; denn hätte nicht der Zufall den Zettel mir entgegengebracht, wäre ich ruhig liegen geblieben und wer weiß, wo ich heute läge.

Seit August im Felde, habe ich schon manches erlebt, aber hier war es mir doch recht sonderbar zu Mut.

Ich schlicke mit dem herzlichsten Danke und bestem deutschen Kriegergruß.

Hochachtungsvoll
Ritter des E. K. II.

— Dresden, 27. Juli. (R. M.) Adolp Friedrich August auf dem Kriegsschauplatz Seine Majestät der König ist am 26. Juli abends wohlbehalten im Bereiche des 12. Armeekorps eingetroffen.

— Dresden. Kein Briefverkehr deutscher Zivilgefangener in Rußland. Nach einer Entscheidung der russischen Regierung ist den deutschen Zivilgefangenen in Rußland der Briefverkehr mit der Heimat untersagt, weil sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, sondern nur gezwungen sind, in den ihnen angewiesenen Ortschaften zu leben, und daher ihr Postverkehr den allgemeinen Bestimmungen zu unterwerfen ist. Hiernach können aus Deutschland Postsendungen an diese Personen fortan nicht mehr unmittelbar nach der Art der Kriegsgefangenen sendungen, sondern durch Mittelspersonen durch das Rote Kreuz auf dem Umwege über das neutrale Ausland geschickt werden. Es ist noch zweifelhaft, ob die Sendungen die Adressaten erreichen werden.

— Dresden, 28. Juli. (Gründung des Vereins „Heimatbund“.) Am Mittwoch nachmittags wurde der „Dresdner Verein „Heimatbund“ gegründet. Stiften die Mitglieder“ müssen mindestens einen einmaligen Betrag von 1000 Mark bezahlen. Der Jahresbeitrag beträgt minde-

An der Adria

Originalroman von H. A. Revel.

(Nachdruck verboten.)

25]

„Wenn er sich vielleicht zu weit hinausgewagt hat?“ sagte eine andere und deutete auf die weißen, sich überhängenden Wellenkronen hinter dem Mare Morto und den Klippen.

„Ach was! Dem alten Gohrenstedt verschluckt keine Welle“, scherzte ein Herr der Gesellschaft.
Frau Sömmes hörte auf. Das Blut schoß in ihre Wangen. „Justizrat Gohrenstedt aus Berlin?“

„Ganz recht. Sie kennen ihn?“
„Ich bin ja selbst aus Berlin. Und der Justizrat war der Rechtskammrat und beste Freund meines seligen Mannes“, erwiderte Frau Sömmes.

Das gab nun ein Erzählen und Ausfragen und Wiederberichten! Man begrüßte sich wie alte Bekannte, da die meisten auch Berliner waren. Der eine Herr der Gesellschaft lief die Anhöhe hinauf, dem Kloster zu, und blickte durch den Krimslecher nach den Klippen. Ihm war, als lähe er dort einen schwarzen Punkt herumkranchen.

„Natürlich ist er das! Gohrenstedt! Gohrenstedt!“ begann er aus Leibeskräften zu rufen.

Da der Wind dem Justizrat gerade in die Ohren wehte, hörte er den Ruf und sah durch seine Brille ganz verwundert um sich, ohne etwas zu sehen. Boydonner, sollte er so weit von den anderen abgekommen sein? Allerdings war er mit zur Erde gesenkter Nase immer geradeaus gegangen, da er ein passionierter Geologe war und durchaus der sonderbaren Karstformation auf den Grund kommen wollte. Auch wollte er Rutscheln suchen. Doch fand er keine.

Vor sich war immer noch das feinerne Meer, meißercharfaktantia, so daß man von einer Messerlante bebütam auf die andere steigen mußte, was für die Sohlen nicht gerade angenehm und förderlich war.

Doch was war das? Da plätscherte ja auf einmal

etwas? Richtig. Zwischen den auftragenden parallelen Kantenslinien gluckerten kleine Bäche. Der Justizrat lächelte und freute sich darüber. Da er der See den Rücken zuzuwandte, konnte er nicht bemerken, wie die Flut mit unheimlicher Geschwindigkeit die Klippenbank überdeckte und immer näher heranschwoll.

Wald waren nicht nur die Zwischendämme der Karstparallelen voll Wasser, sondern diese selbst mit einem klaren Wasserflöcher überzogen. Ein in der Nähe stehender Schiffer überließ sofort die Situation, rannte auf den Justizrat zu, der kein Wort italienisch konnte, nahm ihn bei der Hand und rief ihm unaufhörlich ein „hopp-hopp-hopp!“ zu, ihm zugleich zeigend, wie er springen müsse; denn an ein langames Zurückgehen war nicht mehr zu denken.

So erst auch die Situation war, war doch der Anblick des hupenden, etwas forpulenten alten Herrn ein derart überwältigend komischer, namentlich wenn er zu kurz sprang und in ein wassergefülltes Loch trat, aus dem das Wasser hoch aufspritzte, — daß die ganze Gesellschaft, trotz ihres ängstlichen Herzklöpfens, bis zu Tränen lachen mußte.

Bei den letzten zehn, zwölf Metern ging überhaupt jeder Dops in bereits ziemlich tiefes Wasser, das ihnen schon über die Knöchel reichte, während sie die letzten zehn Schritte in kühlem Wasser zurücklegten. Von der Ferne glück der gute, alte Herr, umsprüht von der eingepöschelten Flut, einem dem Meere entstiegenen, höchst übelgelaunten Reptil, den ein grasgrüner Meerbewohner hinter sich nolens volens herzog.

Sobald man den alten Herrn außer Gefahr und ihn nah und erschöpft, mit einem trostlosen und nicht sehr intelligentem Gesicht auf einen Felsen sinken sah, brach in der Gesellschaft eine schier unbändige Heiterkeit los. Louis lächelte derart, daß er sich buchstäblich in seinem Sessel krümmte.

„Wui“, sagte Frau Sömmes unter stoßweisem Lachen, „wie kann man sich nur über eine so ernste, gefährliche Situation lustig machen! Der arme alte Herr! Er muß ja bis auf die Haut naß sein. Ich will hingehen und ihn

auffordern, sich zu uns zu begeben, um sich umzu-

ziehen.“

In zehn Minuten war Frau Sömmes an Ort und Stelle und redete den alten Freund ihres Gatten mit herzlichen Worten an. Dieser glaubte vor Scham in die Erde sinken zu müssen. Denn er sah wüst aus. „Gnädige Frau! Sie! Hier in Ragusa? Und sie haben mich hopen sehen? Na, gute Nacht! An den Tag werd' ich bis an mein Lebensende denken. Nur diesem charmanten Bengel habe ich es zu danken, daß ich heute nicht als Nachtmahl den Haifischen diene.“ Doch rasch blieb er stehen und sah seinen Retter bei der Hand. „Der aber muß mit. Liebste Freundin, sagen Sie es ihm auf italienisch. Ich will ihn erst — schon im Interesse meiner Klienten und Mandanten — königlich beschenken.“

Mit einem „Gott soll er leben, dreimal hoch!“ empfing ihn die Gesellschaft. Da wurde er aber ernstlich böse. „Lacht doch den Unfimt! Schreit lieber Trofen soll er leben!“ Veranlaßt lieber eine Sammlung für diesen vortrefflichen jungen Mann. Die nächsten Anwaltskosten habt ihr dann gratis.“

Frau Sömmes machte den alten Herrn mit ihrem Sohn bekannt. „Das also ist —?“ Er unterbrach sich und sagte sich an die Stirn, wie um seine abschweifenden Gedanken wieder zu sammeln. „Ihr Sohn erster Ehe?“

„Jawohl. Meinen Ältesten kennen Sie ja?“

„Jawohl. Ich war ihm neulich in Cattaro begegnet.“

Der baut ja einen Brachbau von einem Hotel. Und Ihr anderer Sohn steht also hier? Om! Sonderbar!“

Louis, dem der alte Herr, nun er ihn kannte, nun noch komischer vorkam, hatte sich noch immer nicht ganz vom Lachen erholt. „Was ist denn da so Sonderbares dabei?“

Der Justizrat sah ihn verwirrt und gerötet an und räusperte sich heftig. „Ach nichts — nichts.“

Der junge Italiener, der abletzt gestanden hatte, war freideweis im Gesicht geworden. Wie ein Irrenmüger starrte er auf den Neokonvalezenten, vor dem er sich plötzlich auf die Knie warf und dem er stürmisch die Hände küßte. (Fortsetzung folgt.)



Bermittlertes

Verkauf von Silber und Gold. Die alte Münzenergie, daß die Spachen Gold und Silber zu Geschloffen verwenden...

Sonderbare Ansichten von eigener Anlegenheit. Ein Gläubiger beauftragte seinen Schwager, zu einem hartnäckigen Schuldnere zu gehen...

Abfertigung bei Naturvorfällen. Der Bekleidende Georg Steller erzählt, daß er bei einer...

Ein Glück ist dir beschieden.

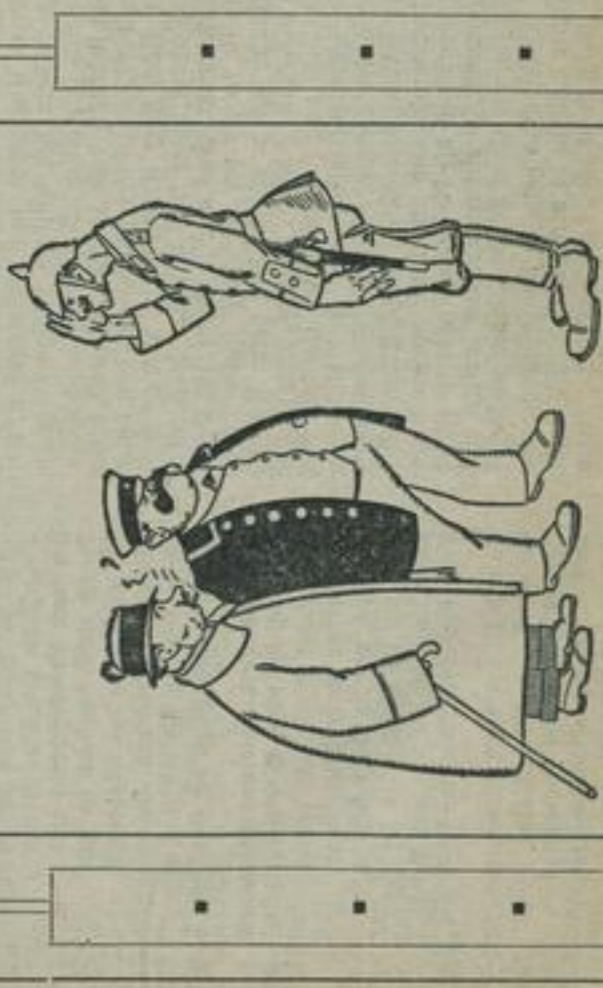
Get unnercoast, wenn wider Schmerz dich drückend wirft darnieder, Wenn angestirnt dein armes Herz...

Verlaßt dich des Tagesummer schwer, So hab' nicht auf zu hoffen, Die Freunde sie steht dir einher...

Stimm lass' dich in deinem Leid, Der Himmel bist es fragen: Dort lächelt dir Glückseligkeit...

Geht. Nr. 211. Nr. 2.

Kälte von 32° Reaumur fähten, welche am Venastusse in Sibirien nomadieren, antraf wie sie, nur mit einem langen, hemb-



Nur flüchtig.

Soban Sie ebenfalls viele Russen gesehen? Herr Inspektor, aber immer nur sehr flüchtig!

von dem Feuerföhren: diese barren bei jedem Wetter in volligster Nachtzeit aus.

Ein lustiger Feldbriefkasten. Einen lustigen Feldpostbox erhalten haben wir in einem deutsch-amerikanischen Blatte...

Spott gegen Spott. Zur Zeit des Königs Philipp II. von Pragadonien (1500 bis 1550) lebte derselbe ein Bienenkönigliche von...

Bilderrästel.



Handlung nach dem Stück von G. Schiller.

daher im ganzen Lande nur der Bopelische hieß. Begehrter von dem Kriegskunste Philippus bot er diesem seine Dienste an...

Bilderrästel nach dem Stück von G. Schiller. Handlung nach dem Stück von G. Schiller.



Welt im Bild

Verlag von Steiner, Schönbach, Wilsdruff

Kriegsverletzungen.

Unter den Verwundungen sind lange Zeit hindurch die Schusswunden wegen der hohen Sterblichkeit, zu der sie Veranlassung gaben, als die schlimmsten Verwundungen betrachtet worden...



Eigenartige Fellegerbotten.

Heilung in den gereiften Eingeweiden nicht zu unterbrechen. Allmählich im Verlaufe des Krieges hat sich aber ein Umsturz in den Anschauungen...



Primitiver aber zweckmäßige Apparate für Gelenkbewegungen im Kriegslager in Grajeseo.

fiens 1 Mark. Der Oberbürgermeister ist Vorsitzender des Vereins. Der Stadtrat ernannt die eine Hälfte der Vorstandsmitglieder, die andere Hälfte wählt der Verein. Die Vereinsgeschäfte erstrecken sich auf Fürsorgetätigkeit im Vereinsbezirk, über die ein Kreisrat die Aufsicht führt. Noch vor der Gründungsversammlung hatten bereits über tausend Personen ihre Mitgliedschaft angemeldet. Der Rat hat in seiner Sitzung am Dienstag beschlossen, einen einmaligen Beitrag in Höhe von 100000 Mark und einen fortlaufenden Jahresbeitrag in Höhe von 25000 Mark an den „Heimatbund“ zu leisten.

— **Pirna.** Ein neuer Obstbaumschädling, der sogenannte Siebenschläfer, macht sich seit einiger Zeit im Gebiete bemerkbar. Der Siebenschläfer sieht dem einheimischen Siebenschneider sehr ähnlich und hat eine dunkelgraue Farbe, so daß er schwer von den Baumstämmen und Ästen zu unterscheiden ist. Die Tiere halten sich vornehmlich auf Birnbäumen auf, deren Früchte sie mit großer Vorliebe verzehren. Sie sollen 7 Monate des Jahres schlafen und stammen aus Nordböhmen und Westrußland.

— **Pirna.** Fischer fingen auf der Unterelbe einen Stör im Gewichte von 240 Pfund. Ein Fisch von solcher Größe ist jetzt eine Seltenheit und erinnert an die reichen Fänge früherer Jahre, als die Elbe noch fruchtbar war. Damals gab es Lachs auch bei uns in Hülle und Fülle. Machten sich doch die Fischereirechte aus, daß sie nicht öfters als dreimal in der Woche Lachs zum Mittag erhalten durften.

— **Glemnitz.** Der hiesige Rat hat beschlossen der Stiftung „Heimatbund“ für das Königreich Sachsen einen einmaligen Beitrag in Höhe von 50000 Mark aus Kriegsfürsorgemitteln zu überweisen und dem Verein „Heimatbund“ für den Bezirk der Stadt Glemnitz einen Jahresbeitrag in Höhe von 12000 Mark — erstmalig für das Jahr 1915 — aus haushaltplanmäßigen Mitteln zu bewilligen.

— **Hohenstein-Ernstthal, 28. Juli (25jähriges Bestehen.)** Das Bestehen des in Dittengrunde, das unter Leitung des Herrn Kirchenrates Siebenhaar-Leipzig steht, konnte jetzt das 25jährige Bestehen feiern. In diesem Zeitraum wurden in den Anstalten über 16000 Kinder verpflegt.

— **Aus dem Vogtlande.** Ein Rückgang der Fleischpreise wird hier vielfach beobachtet. So wird in Klingenthal und in Delnsitz vorzügliches Rindfleisch mit 1 Mark für das Pfund angeboten. Im Fürstentum Reuß sind die Fleischpreise noch niedriger.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Juli. Am Görzer Brückenkopf werden Vorhöfe der Italiener verlustreich für sie abgeschlagen. — Montenegrinische Vorhöfe bei Trebinje von Engländern vollständig. — Mit dem torpedierten und untergegangenen italienischen Panzerkreuzer „Amalfi“ sollen etwa 400 Mann versunken sein.

9. Juli. Bei Souchez und Ailly vergebliche französische Angriffe. Im Briesterwalde erstürmen die Unfern mehrere französische Grabenlinien, machen 200 Gefangene und erbeuten vier Maschinengewehre.

9. Juli. Die Engländer erleiden im Kampf mit türkischen Stämmen auf persischem Gebiet eine Niederlage. 1000 Engländer werden gefangen, eine Anzahl Kanonen und viel Kriegsmaterial erbeutet. — Im Hinterland von Venedig wird die dort befindliche britische Streitkraft von den Türken geschlagen und zum Rückzug nach Adua genötigt. — Nach einem Reuter-Telegramm soll die deutsche Truppe in Deutsch-Südwest infolge der Übermacht des britischen Generals Botha kapituliert haben.

10. Juli. Im Westen scheitern französische Angriffe bei Lannois. Nordwestlich von Beaurevoir-Ferme wird eine französische Stellung erstickt. Im Briesterwalde dringen die Unfern vor. Seit dem 4. Juli sind zwischen Maas und Mosel 1798 Franzosen, darunter 21 Offiziere, gefangen genommen worden, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer wurden erbeutet. — Der Dschowier in Polen wird ein russischer Angriff zurückgeschlagen. Warschau ist von den russischen Behörden und von der Bevölkerung geräumt.

11. Juli. Die Engländer erleiden bei einem vergeblichen Vorstoß nördlich von Dvorn stark Verluste. Französische Angriffe an mehreren Stellen gescheitert. — Im Osten finden südlich von Krasnostow mehrere Gefechte statt, die für die Unfern siegreich sind.

12. Juli. Eine englische Stellung südlich von Dvorn wird genommen. Die Unfern erstürmen den Kirchhof von Souchez an der Straße nach Arras. Einige hundert

Franzosen werden gefangen, vier Maschinengewehre und ein Minenwerfer erbeutet. Bei Combrès und im Allouville werden französische Vorhöfe. Bei Amerameil wird eine französische Stellung zerstört. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz erstürmen die Unfern die russischen Vorstellungen bei Bipina.

13. Juli. Im Küstenland werden die Angriffe mehrerer italienischer Regimenter von den Österreichern abgewiesen. — In der letzten Woche hatten die Russen an der kaukasischen Front im Kampf mit den Türken etwa 2000 Mann Tote und Verwundete. An der Dardanellenfront brechen Angriffe der Feinde auf den rechten und linken Flügel der Türken zusammen. Die Türken erbeuten Mengen von Munition, Waffen und Kriegsmaterial. Bei Sed il Bahr erleidet der Feind ebenfalls starke Verluste.

14. Juli. Bei Souchez auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern französische Angriffe. In den Argonnen wird die französische Stellung bei Vienne le Chateau in etwa 1000 Meter Breite genommen, mehrere hundert Gefangene fallen in unsere Hand. Südwestlich von Vouzailles erstürmen die Unfern die feindliche Stellung in Breite von drei Kilometern und nehmen die Höhe 285. Gefangen werden 2531 ungewundete Franzosen (darunter 51 Offiziere), 400 verwundete; erbeutet sind zwei Gebirgsgeschütze, zwei Revolverkanonen, sechs Maschinengewehre und eine Menge Kriegsmaterial. Ferner machen unsere bis zur feindlichen Artillerie vorgeschobenen Truppen acht französische Geschütze unbrauchbar. — Im Osten geben die Unfern zwischen Weichsel und Nemen an mehreren Stellen erfolgreich vor.

14. Juli. Bei den fortgesetzten Kämpfen an der Dardanellenfront und auf Gallipoli erleiden die Engländer und Franzosen starke Verluste.

15. Juli. Im Westen brechen alle französischen Versuche, die von den Unfern im Argonnenwald eroberten Stellungen wiederzunehmen, erfolglos zusammen. Die Franzosen haben dabei ungewöhnlich große Verluste. Die Zahl der gefangenen Franzosen erhöht sich auf 68 Offiziere, 8888 Mann. Im Walde von Malancourt und im Briesterwalde zerstört französische Vorhöfe. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden in kleineren Gefechten an der Windau 425 Russen mit zwei Offizieren gefangen. Südlich des Nemen erobert die Unfern mehrere russische Vorstellungen. Ferner durchdringen sie die Höhen von Olszanka, nehmen 800 Russen gefangen und erbeuten zwei Maschinengewehre. Das Dorf Kruska wird von uns genommen, sowie russische Stellungen in der Umgebung. Dabei fallen 2400 Russen und acht Maschinengewehre in unsere Hand. Bei Brajanoff werden mehrere russische Linien genommen und die stark besetzte Stadt Brajanoff selbst wird von den Unfern besetzt. — Am nördlichen Dniepr werden 550 Russen, dazu 11 Offiziere gefangen. — Die Österreicher schlagen mehrere italienische Angriffe bei Sdrausino und Volazza ab, die Italiener haben schwere Verluste.

15. Juli. Am nördlichen Ufer des Dniepr erfolgreiche Kämpfe gegen die Russen. 550 russische Mannschaften und elf Offiziere werden gefangen. Die Russen weichen auch in Bekarobien zurück.

16. Juli. Im Westen sind die eroberten Argonnenstellungen fast in unserer Hand, Entweichungsversuche der Franzosen schlagen fehl. Alle feindlichen Angriffe scheitern. Der Feind erleidet blutige Verluste und verliert 482 Gefangene. Seit dem 20. Juni machten die Unfern in den Argonnen neben dem Geländegewinn und der Materialbeute 7008 französische Mannschaften und 115 Offiziere zu Gefangenen. — Im Osten überdrücken unsere Truppen die Windau und machen weitere Fortschritte südwestlich von Polno und südlich von Brajanoff. — Der russische Dolmetscher Windau nach schwedischen Berichten in Brand geschossen.

16. Juli. Bei den fortgesetzten Kämpfen am Dniepr werden nach dem österreichisch-ungarischen Generalstabbericht 12 russische Offiziere und 1300 Mann zu Gefangenen gemacht. — An der Dolomitfront auf dem italienischen Kriegsschauplatz werden mehrere vorgehende italienische Bataillone unter bedeutenden Verlusten abgewiesen.

17. Juli. Große und erfolgreiche Offensive Generalfeldmarschalls v. Hindenburg im Osten. Die Armee v. Below im feindlichen Fortschreiten jenseits der Windau, 11 russische Offiziere und 2450 Mann gefangen, 3 Geschütze, 6 Maschinengewehre erbeutet. Armee v. Gallwitz nimmt die harten russischen Besetzungen bei Mawa und Brajanoff. Die Russen weichen überall, ihre Stellung südlich Bielona wird in Breite von sieben Kilometern durchbrochen. Die Truppen des Generalis v. Scholz unterführen die Armee Gallwitz. Die Russen sieben gegen den Narew ab. Sie lassen bei der Armee Gallwitz 68 Offiziere, 17500 Mann Gefangene, 18 Geschütze, 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer. Die Armee Scholz macht 2500 Russen zu Gefangenen und erbeutet 8 Maschinengewehre. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen größere Kämpfe, nachdem die russischen Vorstellungen genommen sind. Die deutschen Truppen durchbrechen die feindlichen Linien südwestlich von Krasnostow. Sie machen 28 russische Offiziere und 6033 Russen zu Gefangenen. Generaloberst v. Wourich nimmt die Offensive wieder auf.

Damals nach dem Anschlag in Mafarska war er in die Berge geflohen, wie von Furien verfolgt. Nicht, daß er ein so subtiles Gewissen gehabt hätte. Aber der Herr war gut zu ihm gewesen, während ihn der andere als „bestia“ wie einen Hund traktiert hatte. Deshalb war er auch nicht wieder zurückgekehrt, um sich für die Tat das Blutgeld — die tausend Lire — zu holen. Eine fast fanatische Liebe hatte ihn für Luigi besetzt. Er hätte für ihn durchs Feuer gehen mögen. Und doch hatte er die feige Tat begangen, wie unter einem höheren Zwange lebend. Er fürchtete den Grafen Gentile. Gaetano's Natur war eine feige, wie bei den meisten Italienern. Hintertrübs konnten sie eine Tat begehen, oder in der Mehrzahl. Selten aber einem Einzelnen Aug' in Auge gegenüber.

Gaetano war ein ausgezeichnete Schütze. Das hatte Gentile von der alten Simonetta erfahren. Deshalb hatte der Burche auch tiefer als gerade nach dem Heren Luigis gestellt, nachdem er vorher inbrünstig zu seinem Schutzpatron gebetet hatte, seine Kugel unschädlich zu machen.

Seine halbe Seligkeit hätte er darum gegeben, um zu wissen, ob sein Dpfer noch lebte oder ob die Kugel eine tödliche Wirkung gehabt hatte. Aber wie sollte er dies zu wissen bekommen? Er hatte ja nur ein Verstreben: So weit als möglich zu fliehen und niemals, niemals wieder dem Grafen zu begegnen.

Zugelang hatte er sich im Gebirge umhergetrieben, bis er völlig zerlumpt und verwahrloßt, in Ragusa von einem Olivenhändler als Schiffer in Diensten genommen worden war. Als solcher hatte er von Lactroma, wo sich sein Herr befand, Oliven und sonstige Früchte nach Ragusa zu fahren, wo sie von Händlern in Empfang genommen wurden.

Und jetzt mußte er hier, gerade hier, da er nun sein eheliches Brot auf längere Zeit zu verdienen hoffte, den guten Herrn wiederfinden, noch immer an seiner Wunde leidend; jenen Mann, der zu ihm so gut gewesen war, wie noch kein Mensch vorher, und an dem er so schändlichen Verrat verübt hatte!

18. Juli. Im Westen verbessern die Unfern ihre Stellung im Argonnen Walde. Französische Vorhöfe in Lotbringen werden zurückgeschlagen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schlägt die Armee v. Below die Russen bei Al-Kuznitsa in einen 2620 Gefangene, 6 Geschütze und 3 Maschinengewehre ab. Südlich Kurichan wird die vordere russische Stellung genommen. Zwischen Biffa und Weichsel legen die Russen ihren Rückzug fort, die Verfolgung ist ihnen dicht auf den Fersen. Mehrere Orte werden genommen, russische Stellungen durchbrochen. Die Zahl der Gefangenen mehren sich. — Die Offensive der Unfern auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz dauert an. Armee v. Wourich räumt die feindlichen Stellungen zunächst in Breite von 2000 Metern und verbreitert den Gewinn in harten Kämpfen. Die Russen müssen sich zurückziehen. 2000 Russen gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet. Armee Mackensen schlägt die Russen zwischen Bilacowka und Krasnostow. Beide Orte werden erstickt. — In der Nähe von Ragusa wird am 18. Juli der italienische Kreuzer „Suffiervo“ von einem österreichischen Unterseeboot torpediert und versenkt.

19. Juli. Französische Vorhöfe werden auf dem westlichen Kriegsschauplatz an mehreren Stellen abgewiesen. 3 französische Offiziere und 810 Mann werden gefangen. — Der deutsche Vormarsch im Osten führt zur Befreiung von Tuzum, Schurt und Bindau durch die Unfern. Zwischen Biffa und Sawa räumen die Russen ihre durchbrochenen Stellungen. Armee v. Gallwitz steht an der Narew-Linie, um Teil weichen die Russen über den Narew. Die Zahl der gefangenen Russen ist auf 101 Offiziere, 28760 Mann gekiegen. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz räumen Truppen der Armee v. Wourich bei Czerilow die russischen Linien. Zwischen Bug und oberer Weichsel dauert der Kampf gegen die weichenden Russen mit aller Kraft an. Die Unfern erzwingen den Übergang über die Bolica, österreichisch-ungarische Truppen geben über den Bug vor. Die Russen haben eine schwere Niederlage auf der ganzen Front erlitten. Vom 16. bis 18. Juli machten die deutschen Truppen und das österreichisch-ungarische Korps unter Feldmarschall v. Arz allein 16250 Gefangene und erbeuteten 28 Maschinengewehre.

19. Juli. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz stritten die Italiener auf dem Plateaurand von Gdr. Die Italiener wurden auf der ganzen Angriffsfrent mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

20. Juli. Englische Angriffe östlich von Dvorn gescheitert, ebenso wird ein französischer Vorstoß bei Arcourt abgewiesen. — In Kurland weichen die Russen südlich Ludum und Kurichan weiter zurück. Südlich Nowgorod am Narew werden russische Stellungen genommen. Unsere Truppen erreichen den Narew nördlich der Sawa-Mündung und nehmen die auf dem nordwestlichen Ufer gelegenen Befestigungen von Ostrolenta. Südlich der Weichsel verdrängen die Russen bei Rachtankämpfen 680 Gefangene und zwei Maschinengewehre. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wirft die Armee v. Wourich den überlegenen Feind aus der Bzanska-Stellung. Über 5000 gefangene Russen bleiben in den Händen der Unfern. Deutsche Kavallerie erreicht die Bahn Radom—Zwanorod.

20. Juli. Österreichisch-ungarische Truppen beleben Radom. Sie machen bei Socal 3800 Russen zu Gefangenen, an anderer Stelle 3500 und 50 Offiziere. — Starke Angriffe der Italiener im Gdrtschen werden zurückgeworfen. Die Italiener erleiden schwere Verluste.

21. Juli. In den Argonnen räumen die Unfern feindliche Gräben, nehmen 865 Franzosen gefangen und erbeuten ein Maschinengewehr. Französische Angriffe nördlich von Mander scheitern, vier französische Bepfer bombardieren Colmar, ohne erheblichen Schaden anzurichten. — In Kurland weichen die Russen in östlicher Richtung über Bopeljan und Kurichan. Westlich von Szawle fällt die letzte russische Versuchung. An der Dubissa östlich von Kossienje werden die russischen Linien durchbrochen, südlich der Straße Mariampol—Romno nehmen die Unfern die Dörfer Kiekiernast und Janowa. Deutsche Landwehre wirft die Russen nördlich von Nowgorod, macht 2000 Gefangene und erbeutet zwei Maschinengewehre. Am Narew wird ein hartes russisches Werk vor Rogan genommen, 500 Russen und 3 Maschinengewehre fallen in unsere Hand. Bei vergeblichen Widerstandskämpfen der Russen an den Brückenkopfstellungen von Rosan, Kuitul und Romoagorow erleiden sie schwere Verluste und lassen 1000 Gefangene zurück. Die Blonje—Grosje-Stellung wird von uns erstickt. — Auf der Verfolgung erreicht die Armee v. Wourich die vorgehobene Brückenkopfstellung südlich von Zwanorod, die feindlichen Linien bei Wladislawow werden in sofortigem Angriff genommen. Österreichisch-ungarische Truppen brechen südwestlich von Lublin, deutsche südlich von Wiszli und nördlich von Krasnostow in die feindlichen Stellungen ein.

22. Juli. Das seit dem 23. April vermisste französische Unterseeboot „Zouk“ gilt als endgültig verloren. — Die Zahl der russischen Gefangenen bei der Armee des Generalis Josef Ferdinand steigt auf 8000, die Beute auf 15 Maschinengewehre und vier Munitionswagen. — Alle Angriffe der Italiener bei Gdr werden blutig abgewiesen.

An der Adria

Originalroman von S. A. Reuel.

(Nachdruck verboten.)

Alles war überrascht über diesen unerwarteten Ausbruch des Jünglings. Ramentlich der junge Offizier selbst. Er sah sich den Menschen genauer an, in der Meinung, einen ehemaligen Soldaten seines Regiments vor sich zu haben; denn solches war ihm schon manchmal passiert. Endlich erkannte er ihn: Bist du nicht der junge Mann, dem ich auf der „Denone“ Geld für seine Mutter gab und der mir die Teerflecke herausgemacht hat?

Gaetano konnte kaum ein Wort hervorbringen. Er schluckte nur ein „Ja, Herr.“

„Na, dann ist's ja gut. Warum weinst du denn so? Ach, sol Weil ich krank bin? Na, das ist schon wieder alles heil. Ein kleiner Unfall bloß. Oder ist vielleicht deine Mutter gestorben?“ rief Louis, da der Bengel immer bestiger darauf losgeschluchzte.

Gaetano nickte mit dem Kopf, ohne recht zu wissen, was er bejahte.

„Na, armer Reel, sei wieder gut“, tröstete ihn Luigi, mit seiner abgemorgerten Hand die schwarzen krausen Locken Gaetano's streichelnd. „Die hat's überstanden.“

Man vernahm mit einemmal ein eigentümliches Klappern, nah und intensiv, ohne zu wissen, woher es kam. Auch der Justizrat lautete gespannt auf dieses sonderbare Geräusch, ohne zu ahnen, daß er selbst der Erzeuger dieses Klapperns war.

Der Herr Justizrat hatte nämlich einen regulären Schüttelfrost bekommen.

„Gott bewohr' mi!“ rief Gohrenstiedt mit Grauen. „Das bin ich ja selbst! — Au aber nach Haus! Gnädige Frau, ich muß um Ihre Gnade bitten.“ Seine Zähne hatten einen ordentlichen Krampf bekommen. Er ließ sich von Gaetano führen, der am liebsten von dannen geflohen wäre, nur um seines armen Dpfers nicht mehr ansichtig zu sein. Deshalb kam ihm dieser Anlaß sehr willkommen.

Er war sofort mit sich im Klaren, daß er nunmehr von hier fort mußte, um Louis nicht mehr zu begegnen. Aber wie sollte er das anstellen? Er hatte seinen Wadentoln noch nicht bekommen. Freilich hatt' n die Pume und Herren für ihn gelammelt. Aber das Geld wollte er nun und nimmer annehmen. Er dankte Gott für die Gelegenheit, daß er hatte einem Menschen das Leben retten können, um damit einigermassen sein früheres Verbrechen zu wähen.

Der Justizrat hat und schalt und drohte; aber Gaetano war nicht zum Annehmen des Geldes zu bewegen. „Ja, aber Menschenkind, was mache ich nun mit Ihnen? Glauben Sie mir, ich lasse mir das zu gefallen, daß mein Leben für umsonst ongeschlagen wird?“ Gaetano lächelte still und verlegte und schüttelte ganz entschieden verneinend mit dem Kopf.

Und dazu habe ich mich noch obendrein von ihm massieren und frotieren lassen wie vom geschicktesten Bademeister! Wenn ich das gewußt hätte? Ja, aber was schade ich nun in die Stadt hinein?“ wandte er sich an Frau Sömmes. „Ich muß mir doch einen trockenen Anzug kommen lassen. Ich habe sämtliche Dolan Ihres Sohnes probiert, konnte aber in keine einzige — auch mir bis zur Hälfte — hinein.“

Frau Sömmes sprach mit Gaetano und machte ihn begreiflich, daß der Herr den Gaetano nach Ragusa nicht umsonst annehmen könnte, was denn der Burche schließlich auch einhä.

„Na, siehst du, du fängst an, kultiviert zu werden“, meinte Dr. Gohrenstiedt befriedigt. Er warf rasch einige Zeilen zu Papier und adressierte sie an den Grafen Nicola Gentile, Hotel Imperial, wozin er ihn hat, dem Überbringer des Briefes aus seinem Zimmer einen trockenen Anzug mitzugeben. Gentile brauchte ich nur den Zimmerschlüssel geben zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

22. Juli. Die Armees des Erbprinzen Josef Ferdinand entzweit beiderseits von Lorschow den Russen ihre Stellungen, macht über 8000 Gefangene und erbeutet 9 Maschinengewehre. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz leben die Italiener ihre Angriffe bei Corti, ohne irgendwelche Erfolge zu erreichen. Sie erleiden schwere Verluste, ebenso an der Rätter Grenze.

23. Juli. Im Westteil der Argonnen dringen die Russen vor, bei Reims und am Reichsaderkopf haben die Franzosen starke Einbußen bei vergeblichen Vorstößen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz machen die Russen nordöstlich von Szawle 4150 Russen zu Gefangenen, erbeuten außerdem fünf Maschinengewehre, viel Bagage und Munition. An der unteren Dnubissa fallen mehrere russische Stellungen. Die Russen weichen unter Zurücklassung von 1210 Mann Gefangenen und vier Maschinengewehren. Südlich der Weichsel sind die Russen bis in die vorgeschobenen Stellungen vor Warschau zurückgedrängt. — Armees v. Woytsch bereitete auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz die Verluste der Russen, Stand zu halten. Die Russen nehmen die große Brücken-Lopstellung bei Jagow-Rugowa-Bola, die Russen werden in die Festung Swangorod geworfen. Swangorod ist vollständig eingeschlossen. 8000 Russen werden gefangen und 11 Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Lublin dringen die österreichisch-ungarischen Truppen vor, breite Abschnitte der russischen Stellung werden gestärkt.

23. Juli. In der Champagne machen die Russen Fortschritte, französische Vorstöße bei Souchez, im Briesterwald, bei Münster, am Reichsaderkopf scheitern, bei Reims werden die Franzosen aus einer vorgeschobenen Stellung geworfen. Pont à Mousson wird von uns beschossen. — In Kurland werden bei der Verfolgung der weichen Russen 650 Gefangene gemacht, drei Geschütze, viel Munition und Feldküchen erbeutet. Die Russen drängen gegen den Narew vor. Das Dorf Ruzim und die Befestigung Szogel nehmen die Russen im Vorstoß an. 200 Russen werden dabei gefangen. Russische Ausfälle aus der Festung Rowo-georgiewsk mißlingen. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist das Vordringen der Weichsel von Janowiec bis Granica von den Russen gestoppt. Zwischen Weichsel und Bug werden die russischen Linien mehrfach durchbrochen. Der Feind, der außergewöhnlich große blutige Verluste erleidet, zieht ab.

23. Juli. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wird die Schlacht im Östlichen fortgesetzt. Die Österreicher halten die ursprünglichen Stellungen. Starke Verluste der Italiener.

24. Juli. Kleinere, für die Russen erfolgreiche Gefechte im Westen bei Souchez, in der Champagne, bei Reims, bei Münster. Vor unseren Stellungen bei Münster liegen etwa 3000 gefallene Franzosen. — Im Osten schlägt Armees v. Below die starke russische Armees bei Schaulen (Szawle) und zerstreut sie. Seit dem 14. Juli macht Armees v. Below 27000 Russen zu Gefangenen, erobert 25 Geschütze, 40 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial. Am Narew werden die Festungen Rosan und Kulsch durch Armees v. Gollwitz erobert und der Übergang über den Narew erzwungen. Zwischen Weichsel und Nemen seit 14. Juli 41000 Russen gefangen, 14 Geschütze und 90 Maschinengewehre erbeutet. Die Reute von Rosan und Kulsch ist noch nicht zu übersehen. Vor Warschau 1750 Russen gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Nordwestlich von Swangorod sind die Russen über die Weichsel zurückgedrängt. Die Armees v. Woytsch und v. Radenka nehmen seit 14. Juli etwa 60000 Russen gefangen, die übrige Reute läßt sich noch nicht übersehen.

25. Juli. Ein Teil der österreichischen Flotte beschleht am 23. Juli die italienische Ostküste auf einer Strecke von 160 Kilometern. Viele Bahnhöfe, Fabrikanlagen und Brücken werden beschädigt. — In den Argonnen machen die Russen Fortschritte. Die Festung Düllrichen wird bombardiert. — Im Osten nimmt Armees v. Below bei weiteren Kämpfen gegen russische Nachburen 8000 Russen gefangen. Südlich Rosan und nordöstlich Suwalki werden russische Stellungen erobert. Der Narew ist auf der ganzen Front fast bis Ostrolenta bis Kulsch von den Russen überschritten. Westlich von Blonie werden mehrere Stellungen der Russen genommen, südlich von Warschau die Orte Mitanow, Bif und Bagarzew von uns gestärkt.

26. Juli. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz erreicht die Armees v. Below die Gegend von Wosmol und Boniemiw. 1000 Russen werden gefangen. Oberhalb Ostrolenta geben die Russen über den Narew, Unterhalb welchen die Russen gegen den Bug. Mehrere Tausend Russen werden gefangen, 40 Maschinengewehre erbeutet. Gegen Rowo-georgiewsk und Warschau schieben sich unsere Truppen vor. — Die Russen werden auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz weiter zurückgedrängt. 11 russische Offiziere, 1457 Mann geraten in Gefangenschaft, elf Maschinengewehre sind erbeutet.

26. Juli. Am östlichen Bugufer erobern die österreichisch-ungarischen Truppen einen russischen Stützpunkt, machen 1100 Gefangene und erbeuten zwei Maschinengewehre. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wird der Ansturm der Italiener auf das Plateau von Oberdo abermals blutig abgeschlagen. — An den Dardanellen wird das französische Unterseeboot „Marlotte“ zum Sinken gebracht, 31 Mann Besatzung werden gefangen.

27. Juli. In den Argonnen werden mehrere feindliche Stellungen besetzt. — Im Osten wird ein russischer Vorstoß aus Mitan abgewiesen. Ein Versuch der Russen, den Deutschen über den Narew vorgedrungenen Truppen entgegenzutreten, scheitert vollständig. 3319 Russen werden gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet. Ostlich und südöstlich Rosan dringen die Russen hinter dem geworfenen Feind nach Osten vor. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz werden die Russen nördlich von Drabielow aus mehreren Ortschaften genommen und dabei 2941 Russen gefangen.

Der Baum an der Grenze.

Ein friedliches Kriegsbild von der Schweizer Grenze. Hübsch und unterhaltsam plaudert ein Mitarbeiter der „Gazette de Lausanne“ über seine Beobachtungen an der schweizerisch-deutschen Grenze. Durch den Wald schreibt er, führt eine hübsche, gut unterhaltene Straße. Wenn man sich dort, wo ein Graben den Übergang über die Grenze andeutet, ein wenig von ihr abwendet, gelangt man nach einem Ritt von fünf Minuten über Waldmoos und durch den Schatten hoher Buchen zu dem Baum. Der Baum ist ein Beobachtungsposten irgendwo an der schweizerischen Nordgrenze in einer wunderbaren romantischen Gegend. Er ist etwa 30 Meter hoch, und man erreicht ihn auf eingestrichelten Sprossen, die aus Stundholzknäppeln hergestellt sind. Auf halber Höhe neigt sich der Baum ein wenig nach hinten, und die ihn bestellenden, schweben dann zwischen Himmel und Erde in einer Lage, die für nicht schwindelfreie Menschen nicht sonderlich behaglich ist. Von oben schweift der Blick über das Flach hin, und man erblickt grüne Matten, dunkle Wälder und hier und da ein silberglänzendes Bächlein, das das Landschaftsbild verschönt. Somit erkennt man nicht viel Auf fallendes, außer etwa hin und wieder ein in weiter Ferne vorüberfliegendes Flugzeug oder in der Stille der Nacht das geisterhafte Spiel der Scheinwerfer. Unsere schweizerischen Truppen, die einander dort abhaken, stehen mit den deutschen Soldaten auf bestem Fuß, obwohl man sich nicht immer miteinander verständigen kann. Mit unbedingter Pünktlichkeit und bei jeder Witterung stattet „die Patrouille“ der Deutschen täglich zweimal dem Baum an der Grenze ihren Besuch ab. Es

sind gut bekleidete und schnellig aussehende Dragoner von der Reserve. Durchweg sind es nette Kerle, und sie wünschen nichts weiter, als sich einmal mit den Nachbarn drüber ein bisschen zu unterhalten. Im Mai gehörten sie zu einer Schwadron oder richtiger zu einem Regiment, das damals in einem kleinen Ortchen der Gegend lag, einem ruhigen idyllischen Dörflein, wo die Leute nach etlichen Monaten mühevollen Felddienstes sich ein wenig erholt. Einer von ihnen, ein Magazin-arbeiter aus M., ein Mann mit lebhaftem Blick und fast südlichen Gesten, kam aus Flandern. Er hat den Krieg im Westen von Anfang an mitgemacht. Mit seinem kleinen rotbraunen Fuchs, der ganz unscheinbar aussieht, ist er über die blutigen Anauktage hinweggekommen. Später machte er mit dem Bajonett an der Seite den Schützengrabenkrieg mit wie ein Infanterist. Seit einigen Wochen steht er nun anderswo.

Manchmal gibt es am Baum eine kleine Abwechslung. So wurde eines Tages bei einer Reiterpatrouille, die der Grenze entlang ritt, ein Soldat, als sein Pferd einer Graben nehmen sollte, auf den Rasen geleitet, während das Ross in gestrecktem Galopp weiter rannte und erst 300 Meter hinter der schweizerischen Grenze auf gehalten werden konnte. Der Reiter war höchst betroffen, aber das Abenteuer verlief nicht so schlimm, wie er sich gedacht haben mag. Man fährt ihm nämlich, da er ganz verzweifelt tat — vielleicht mit Verletzung der Grenzbestimmungen und der „Neutralität“ — sein Pferd wieder zu, so daß er Unannehmlichkeiten nicht mehr zu befürchten brauchte.

Für unsere schweizerischen Offiziere gilt der Besuch des Baumes an der Grenze, so oft es der Dienst nur erlaubt, gewissermaßen als obligatorisch. Aber manchmal verläuft doch ein Besuch nicht ganz planmäßig. So hatten eines schönen Tages der Regimentskommandant, ein anderer höherer Offizier und ein Adjutant, drei Herren in einem Gesamtgewicht von mehr als 500 Kilogramm, die Bestiegung des Baumes unternommen. Der Baum fühlte sich unter dieser kostbaren Last so tief gebeugt, daß er bald darauf „ausgebeißert“ werden mußte. Die gewichtigen Herren Offiziere aber verzichteten auf eine Wiederholung des Besuchs.

Jetzt stehen dort wieder andere Soldaten, zum Empfang der deutschen Patrouille bereit. Und wenn einst — wann wird das wohl der Fall sein? — der Krieg beendet sein wird, wird der Beobachtungsposten an der Grenze vergessen werden, und die kunstlosen Syroffen und die Plattform werden von einem dichten Mantel lebendigen Grüns und dichten Gezeigs überwuchert werden. Aber sein Andenken wird fortleben bei allen denen, welche im Regen und im Schnee, im Nebel und im schönen Lenz, ganze Tage und Nächte am Fuße oder auf dem Gipfel des Baumes standen und den oftmals vom Scheine ferner Schlachten geröteten Horizont abtasteten.

Nach einem Jahre.

Heute vor Jahresfrist war der ereignissschwere Tag, an dem Deutschland und das mit ihm treu verbundene Oesterreich-Ungarn in schwerer Schicksalsstunde zu den Waffen griffen, um den ihnen aufgegebenen Kampf gegen Rußlands Willkür, Englands Neid und Frankreichs Macht und Radegeißel auszufechten. Ehrlichem Friedensstreben getreu, hat Deutschland mit seinem Verbündeten bis zum letzten Augenblick ver sucht, diesen Krieg abzuwehren, der, einerlei wie auch sein Ausgang werden möge, ein Verhängnis für die fortschreitende Kulturentwicklung Europas werden mußte. Aber an dem Liebermut seiner Gegner mußten Deutschlands Friedensbestrebungen unerrückelt zerschellen und die Dinge nahmen ihren Lauf.

„Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Ross!“ — wem klänge dieses kraftvoll mandastete und doch bescheidene und so gar nicht prälerisch anmutende Kaiserwort nicht noch heute im Herzen nach? Nur der Segner und Erwecker, die nach und nach aus allen Erbteilen auf uns eindringen, das war unser Vorstoß in dieser ersten Stunde, zu dessen Durchführung wir des Himmels Beistand erhofften und ersuchten.

Gott der Herr verschloß sich unseren Gebeten nicht und seine Hand hat sichtbar über uns geschwebt in diesem ganzen Jahr. Tief im Feindesland stehen zur Zeit an allen Fronten die deutschen Heere. Wohl haben wir bittere Erfahrungen in diesen Monaten nicht vermieden sollen. Wir sahen unsere Gegner, die sich „Kulturnationen“ im Frieden zu nennen liebten, ihr wahres Antlitz zeigen, sahen, wie sich unter dem dämmigen Firnis ihrer sonst zur Schau getragenen Wohlstandigkeit die widerliche Frage ihrer wahren Gesinnung durchdrängte, aus der Neid, Mißgunst, Habgier, Morbus, Vöge und Niedertracht sprachen. Wir sahen ein Volk, dessen erwachende Kultur jahrzehntelang an den Quellen unserer Wissenschaft trank, uns diese Gashreieit mit schändem Raube lohnen unter Verhältnissen, in denen wir wehrlos waren. Wir erlebten als bitterste Enttäuschung den Abfall des dritten Bundesgenossen, der, ein echter Judas Ischariot, seine Freunde und Lehrer um schände Silberlinge verriet und nicht genug damit noch die Waffen gegen sie erhob.

Alles das hat uns nicht in die Knie zwingen können. Im Vertrauen auf die höhere Gerechtigkeit unserer Sache haben wir unser blitzendes Schwert weiter geschwungen und mit Gottes machtvoller Hilfe Sieg auf Sieg und Erfolg auf Erfolg gehäuft.

Und wenn heute, nach Jahresfrist, die Gedanken zurück-eilen über alles, was wir bisher errungen, so kann eine stolze Zuversicht uns die Brust schwellen und die Herzen höher schlagen lassen. Die Zuversicht, daß die Wärfel dieses Krieges nun und nimmermehr für die Schar unserer Gegner fallen können. Daß ein Werk, so still und ernst begonnen und so kraftvoll und mächtig durchgeführt, wie dieser Krieg, keine andere Ordnung erfahren kann, als das Niederstürzen all der Gegner, die uns in freblem Liebermut herausforderten. Mag noch eine Spanne Zeit vergehen, ehe das letzte Waffenwort gesprochen, die letzte Feindesmacht niedergerichtet sein wird, kommen wird und muß der Tag, wo Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Adler mit rauschendem Flügelschlag über ihren streitenden Völkern schweben werden und wo des Orients Halbmond sein, mildes Licht verheißungsvoll auf eine neue Blüte osmanischer Größe herabgibt; der Tag, an dem wir Dankgebete zu sprechen werden wissen, dafür, daß wir die Größe dieses Tages erleben durften.

Opfertag am 1. August 1915.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erhält folgenden Aufruf, dem ein voller Erfolg aufrichtig zu wünschen ist: Am 1. August steht das deutsche Volk ein Jahr lang im Kriege gegen den größten Teil der Welt. Wunderbar hat seine Heeresmacht die feindlichen Angriffe der auf uns neidischen Völker abgewehrt. Das ganze deutsche Volk steht entschlossen zum Siege geeint und kraftvoll zusammen.

Der denkwürdige 1. August möge ein Opfertag werden, an dem jeder nach seinen Kräften Gaben auf den Altar des Vaterlandes legen soll. Dieser Tag möge ein Aufschwung zur erneuten Kraftanstrengung werden! Helft alle nach besten Kräften!

Die Wohltätigkeitszwecke, für die gesammelt werden soll, sind mannigfaltig. Jeder möge demjenigen Zwecke steuern, der ihm am nützlichsten scheint. Als Anhalt diene die Empfehlung der nachstehenden Sammlungen:

- 1. Rotes Kreuz, 2. Nationalkittung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, 3. für erblindete Krieger, 4. für Sanitätsbunde.

Zum deutschen Opfertage (1 August 1915)

Ein Jahr lang wütet der fürchterliche Krieg; Die deutsche Lösung heißt: deutscher Sieg. Denkt, Ihr daheim, der großen Taten, Denkt dankbar unserer tapfern Soldaten! Ein Jahr lang stehen sie draußen schön, Der Bruder, der Liebste, der Gatte, der Sohn, Zum Siege entschlossen, mit scharfer Wehre Im Kampfe für Heimat, Freiheit und Ehre.

Drückt Euch des Krieges Last auch schwer, Die Helten draußen dulden noch mehr! Das Leben legen sie für Euch ein, Müßt Ihr der Helten würdig sein! Auf! Zeigt, welch hoher Opfertag! Den Deutschen tief im Herzen ruht! All irdisches Gut ist eitel Tand, Das höchste Heil ist das Vaterland. Ihm opfere jeder, was er vermag, Auf! Denkt an den deutschen Opfertag!

Helft denen, deren Not am größten, Helft alle Witwen und Waisen trösten! Helft allen betrübten, leidvollen Wesen! Helft, daß die Verwundeten wieder genesen! Helft unsern Kriegern, den stehenden und blinden, Eine Arbeitsstatt, eine Heimat finden. Mit Liebesgaben, immer neuen, Helft unsere tapferen Helten erfreuen, Daß sie gestärkt in heißem Ringen, Ihr schweres Heilwerk vollbringen.

Die Herzen auf! Mit vollen Händen Beilt Euch, reiche Gaben zu spenden!

H. Brodgar.

Für uns Sachsen dürften die erwähnten Sammlungen nicht in Betracht kommen, weil wir in dem jetzt erst begründeten „Heimatbund“ eine Stiftung haben, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die staatliche Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen innerhalb Sachsens zu ergänzen.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Aus Herrn Wilsons letzter Note — liest ein jeder klipp und klar, — daß man England sich verschrieben — drüber jetzt mit Haut und Haar, — daß man nichts zu unternehmen — in der Zukunft sich getraut — wovon Grey und McQuith etwa — ausnahmsweise nicht erbaud — Tausende Granaten schicken — nur aus Bier nach blutigem Geld, — das ist etwas, was man drüber — für „neutral“ und „barmlos“ hält — und Herr Wilson setzt die Krone — jetzt auf diesen „Liedes“dienst, — mit dem Leben seiner Bürger — sichert er den Geldgewinn! — Wollte sich auf das Verlangen, — das Amerika ihm stellt, — Deutschland jemals schweigend fügen — wäre in der ganzen Welt — unser Ansehen trotz der Siege, — die wir uns bisher erkämpft, — bald gemindert und geschwunden, — das den Liebermut jetzt dämpft. — Mancher andere „Neutrale“ — würde dann sich den Versuch — ebenfalls einmal gestatten, — denn es gibt ja noch genug, — die von Englands Gnaden leben — und bei jedem neuen Schritt — jähren erst nach London schauen, — ob es auch erlaubt der Bri'. — Hoffen wir aus diesem Grunde, — daß es uns nicht weiter kränkt, — wenn Herr Wilson auch in Zukunft — mal von uns „unfreundlich“ denkt, — daß sich wegen solcher Drohung — kaum ein U-Boot je geniert — und den nächsten Sprengstoffdampfer — desto sich'rer torpediert. — Sollten dann auf solchem Schiffe — auch Herr Wilsons Bürger reisen, — mögen sie davon die Folgen — ihrem Präsidenten weisen, — unsren Schuß, den wir erboten, — wies er kühl zurück und dreist, — mag er an den Folgen spüren, — daß die Welt ihn schuldig heißt.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Dresden, 29. Juli. Auftrieb: — Ochsen, 98 Bullen, 105 Kälber und Kühe, 1364 Kälber, 4 Schafe, 942 Schweine, zusammen 2453 Stück. Für Konserden — Ochsen, 28 Bullen, 101 Kühe, — Schweine. Von dem Auftrieb sind 89 Rinder schwedischer Herkunft. Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht in Mark. Kälber: 1. Doppelsender 85—95 resp. 117—127, 2. beste Mast- und Saugkälber 62—66 resp. 107—111, 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 55—58 resp. 100—103, 4. geringe Kälber 48—52 resp. 93—97. Schweine: 1. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr 116 bis 121 resp. 151—156, 2. Fetttschweine 126—130 resp. 161 bis 165, 3. fleischige 110—105 resp. 135—140, 4. gering entwicelte 80—90 resp. 115—125, 5. Sauen und Eber 97—117 resp. 132—152. Ausnahmepreise über Notiz. Für Rinder und Schafe die gleichen Preise wie am Montag. Geschäftsgang in Kälbern mittel, in Schweinen schlecht. Kein Lieberstand.

Ferkelmarkt Wilsdruff.

Freitag, den 23. Juli 1915. Auftrieb: 74 Stück Ferkel; Preis 18—28 Mark.

Großes Hauptquartier, 30. Juli. (W.L.B. Kmitlich) Eingegangen nachmittags 1/4 Uhr.

Westlicher Kriegshauptquartier: Bei Berthes, in der Champagne, wurden von beiden Seiten Minen gesprengt, wobei wir einen feindlichen Flankierungsgraben nordwestlich des Ortes zerstörten. Im Brierterwalde brach ein französischer Angriff beiderseits Croix des Carmes im Feuer der Infanterie und Artillerie vor unseren Hindernissen zusammen. In den Vogesen griff der Feind gestern nachmittag erneut die Linie Ringkopf—Barrenkopf an. Die Nahkämpfe um den Besitz der Stellung sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei englische Flieger mußten nahe der Küste auf dem Wasser niedergehen. Sie wurden gefangen genommen. Ostlicher Kriegshauptquartier: Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegshauptquartier: Truppen der Armee des Generalobersten von Boyrich haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weichselübergang zwischen Pilsamündung und Kozenice an mehreren Stellen erzwingen. Auf dem östlichen Ufer wird gekämpft. Es wurden dabei 800 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Gestern haben die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Madensen die Offensiv wieder aufgenommen. Westlich des Wieprz durchdrangen deutsche Truppen die russischen Stellungen. Sie erreichten am Abend die Linie Masch-Bistupice und die Bahn östlich davon. Viele 1000 Gefangene und 3 Geschütze fielen in unsere Hand. Dieser Erfolg sowie die Vorstöße österrösch-ungarischer Truppen südlich der Weichsel, preussischer Gardetruppen bei Krupce (nordöstlich von Krasnoslaw) und anderer deutscher Truppen in der Gegend von Woslawice haben die russische Front zwischen Weichsel und Bug zum Wank gebracht. Heute früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie. Sie halten nur noch nördlich von Grubieszow.

Oberste Heerleitung

Der Kampf um Warschau.

Frankfurt/Main, 30. Juli. (tu) Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Wien gemeldet: Unaufhaltsam berengt sich die Front der Verbündeten um Warschau, indem die Zentraltruppen vorgedrungen auf der großen Straße von Sokołskow nach Warschau bei Biorenaw, drei Kilometer von der Befestigungslinie bei Blonice und 22 Kilometer westlich von den Außenwerken der Befestigungen Warschaus vorgezogen sind und im Südwesten von Kawario bereits mit der russischen Hauptmacht im Kampf stehen. Zwischen Weichsel und Bug verfuhr der Gegner durch heftige Gegenstöße das Vordringen der Verbündeten aufzuhalten. Diese Angriffe mißlang.

Klagen der englischen Diplomatie.

London, 30. Juli. (tu) In dem bereits angeführten Leitartikel des „Manchester Guardian“ wird darüber klage geführt, daß die diplomatische Aufgabe Englands so viel schwieriger sei, als die der Zentralmächte. Diese suchten die Neutralen lediglich dahin zu veranlassen, an ihrem neutralen Standpunkt festzuhalten, während Englands Diplomaten verlangen müßten, daß die Neutralen sich an dem Kriege an der Seite der englischen Armee beteiligten.

Die lettisch-kaukasischen Sozialisten gegen den Krieg.

Amsterdam, 30. Juli. (tu) Aus Petersburg wird gemeldet: Ein Bericht der russischen Sozialdemokratie veröffentlicht eine Erklärung der lettisch-kaukasischen Sozialisten, in dem gesagt wird, daß sie sich nicht durch Phrasen von der Liebe zum Vaterlande und zum Kampf für die heimische Sache verführen lassen. Der einzige Appell sei Krieg dem Krieg!

Aus Stadt und Land

Vom Weltkrieg 1914. 30. Juli.

Deutsche Anfrage in Petersburg wegen der russischen Kriegserklärungen. — Veröffentlichung des russischen Mobilisierungskates. — Belgrad durch österröschische Truppen besetzt. Die Stadt brennt an mehreren Stellen. 100 Serben getötet. Die österröschischen Donaumonitore nehmen an der Beschießung teil. — Rumänien erklärt in Übereinstimmung mit Griechenland seine bewaffnete Neutralität im serbisch-österröschischen Streitfall.

Erklärung des Kriegszustandes im Deutschen Reich. — Ausrückung des Kaisers nach Berlin. — Kaiserliche Ansprache vom Balkon des Berliner Schlosses an das Volk. — Der Deutsche Kronprinz zum Kommandeur der 1. Garde-Division ernannt. — Einberufung des Reichstags für den 4. August. — Verhängung von Ausfuhrverboten. — Aufbrechen harter russischer Kräfte an der deutschen und österröschischen Grenze. — Sprengung der Eisenbahnbrücke der Warschau—Wiener Bahn auf österröschischem Gebiet bei Granica durch die Russen.

Vorübergehender militärischer Besuch in unserer Stadt. Schon immer haben wir mit etwas Neid auf die Nachbarstädte geblickt, wenn sie berichten konnten, daß sie wieder einmal das oder jene Regiment, sei es zum Zwecke einer Kriegszugung oder um nur eine längere oder längere

Nast dabeilbst vorzunehmen, in ihren Mauern begraben konnten. Heute Sonnabend vormittags 9 Uhr soll nun auch unterer Stadt eine solche Auszeichnung zuteil werden. Das erste Rekrutendepot des Grenadier-Landwehr-Regiments Nr. 100 wird um die genannte Zeit bei uns Einzug halten. Der Aufenthalt dürfte etwa 1 1/2 bis 2 Stunden währen. Nun liebe Mitbürger, laßt nicht nur die Stadthehörde für eine würdige Aufnahme des Regiments besorgt sein, sondern jeder einzelne mag wie immer seinen Dank durch Entrichtung von Liebesgaben zeigen, den wir unseren tapferen Kriegern darzubringen schuldig sind.

Feuergefährliche Zigarettensendungen. Neuerdings sind Zigaretten zur Versendung ins Feld in den Handel gebracht worden, die an ihrem vorderen Ende mit einer durch Reibung entzündbaren Masse versehen sind. Diese sogenannten Selbstzünder- (Eiset-) Zigaretten gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die wegen ihrer Feuergefährlichkeit von der Postbeförderung ausgeschlossen sind. Die Postanstalten haben Sendungen mit derartigen Zigaretten nicht zur Beförderung anzunehmen, auch die Zigarettenhändler auf das Versendungsverbot aufmerksam zu machen.

M. I Die Verfügung der 6. Genarkommandos XII. und XIX. Armeekorps gegen das wucherische Treiben mit Gegenständen des täglichen Bedarfs vom 22. Juli 1914 ist mit Rücksicht auf die Verordnung des Bundesrats vom 23. desselben Monats, R. G. Bl. S. 467, aufgehoben worden.

M. I. Was will die Stiftung Heimatbank? Was die Vereine Heimatbank? Wie verhalten sie sich zu einander? Darüber besteht in der Bevölkerung noch mancherlei Zweifel und Unklarheit. Vielen wird es willkommen sein ein Wort darüber zu hören: Die Stiftung Heimatbank und die Vereine Heimatbank wollen denselben Zweck, nämlich der Fürsorge für die Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen, dienen und sich hierbei ergänzen. Die Vereine sollen die Fürsorge selbst in Stadt und Land ausüben, sollen insbesondere für die Kriegsinvaliden die Berufsberatung leisten, die Berufsausbildung in die Wege leiten, für die Arbeitsvermittlung besorgt sein, etwa notwendige Unterstützung gewähren, Unterbringung vermitteln, den Kriegserwitwen und Kriegserwitwen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Sie sollen die Mittel hierzu nach Kräften aufbringen. Nicht jeder Verein wird hierzu in der Lage sein, und wäre er noch so groß an Mitgliederzahl und noch so opferwillig. Unter Umständen geht die Aufgabe doch über sein Vermögen. Da will nun die Stiftung aus den Einkünften ihres Kapitals ergänzen und ausgleichen. Die Aufgabe ist ja so groß und umfassend. Viele Vereine — in Bezirken mit geringer Steuerkraft oder mit verhältnismäßig großen Verlusten an Leben oder Gesundheit von Kriegsteilnehmern — werden kräftiger Nachhilfe bedürfen. Darum gilt es, das Stiftungskapital jetzt und in der nächsten Zeit nach dem Kriege auf einen möglichst hohen Stand zu bringen. In erster Linie für die Stiftung muß jetzt dringend um Zuwendungen gebeten werden. Spenden werden entgegengenommen von allen Banken, den Kassen der Staatsverwaltungs- und der Gemeindebehörden.

Ein Vorschlag zur Änderung des Planes der sächsischen Landeslotterie, der hauptsächlich die Verteilung einer großen Anzahl 1000-M. Gewinne anstatt einer einmaligen Prämie bezweckte, wurde jüngst von einem Leipziger Blatte wiedergegeben. In der letzten Nummer der „Lotterie-Post“ nimmt nun ein Leser hierauf Bezug und macht folgenden Vorschlag: Falls der erste Hauptgewinn am letzten Ziehungstage sich nicht mehr im Glücksrade befindet, müßte die Prämie wie folgt verteilt werden: die zuletzt gezogenen zwei 30.000-M. Gewinne erhielten je 50.000 Mark Prämienzuschlag, die zuletzt gezogenen zwei 2000-M. Gewinne je 30.000 M. Prämienzuschlag, die zuletzt gezogenen zwei 1000-M. Gewinne je 20.000 M. Prämienzuschlag und die zuletzt gezogenen zehn Einlage-Gewinne je 10.000 Mark Prämienzuschlag. Es ergibt sich dann diese Zusammenstellung: 2x50.000 = 100.000 M., 2x30.000 = 60.000 M., 2x20.000 = 40.000 M., 10x10.000 = 100.000 M. Ich glaube bestimmt, daß dann bei der Edulufkaffe kein Eos mehr übrig bleibt, und viele der Kollektoren, die sonst wenig vom Glück begünstigt sind, hätten dadurch die Aussicht, auch einmal einen Treffer zu bekommen. Ebenso wäre es beim Spielere. Tausende von Spielern würden am letzten Ziehungstage noch große Hoffnungen haben.“ Die Schriftleitung der „Lotterie-Post“ bemerkt dazu, daß der Vorschlag recht bedachtenswert erscheine. Seine Durchführung würde tatsächlich die Nachfrage nach sächsischen Losen bedeutend steigern. Vielleicht findet die Anregung ein offenes Ohr bei der königlich sächsischen Direktion.

Meißen. (Landgraf von Hessen.) Landgraf und Landgräfin von Hessen besuchten in Begleitung von zwei Prinzen die königliche Porzellanmanufaktur und beschäftigten unter Führung des Direktors die Arbeits- und Ausstellungsräume mit lebhaftem Interesse.

Dresden. Falsches Papiergeld ist jetzt mehrfach angehalten worden. Es handelt sich um Darlehnskassenscheine zu 2 M. und zu 5 M., auch hat die Post Reichsbanknoten zu 20 M. und 100 M. angehalten, die sich als Fälschungen ergaben.

Leipzig. (Leipziger Hauptbahnhof) Der Leipziger Hauptbahnhof steht dicht vor seiner Vollendung, so daß seine volle Inbetriebnahme am 1. Oktober 1915 erfolgen wird.

Meerane. (Brand einer Schule) In der zweiten Bezirksschule brach am Mittwochabend ein Feuer aus, dem der Dachstuhl des Gebäudes zum Opfer fiel.

Kirchennachrichten

zum 9. Sonntag nach Trinitatis.

Kirchliche Gedenktage des Jahresanges des Kriegsanjahres

Wilsdruff

Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Text: Psalm 68, 20—21.) Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die kon. weibl. Jugend. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Abends 7/8 Uhr Jünglingsverein (Parrhaus).

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst.

Keffelsdorf.

Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, Hilffegell. Mäntchen. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Parrer Heber. Kirchenmusik.

„Gebet für das Vaterland“, geistliches Lied für dreißigmigen Domchor von F. D. Gedattner. Nachm. 1 Uhr Jünglingsverein. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst, Hilffegell. Mäntchen.

Sora.

Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.

Röhrsdorf.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. (Parrer Schlichter-Constoppel).

Limbach.

Vorm. 8 Uhr Gedenktage des Kriegsanjahres. Abends 7 Uhr Kriegsbefehle und allgemeine Beichte mit heil. Abendmahl. Die Angehörigen unserer Heben Kräfte sind besonders dazu eingeladen. Anmeldung dazu möglichst am Sonnabend oder Sonntag nach der Kirche.

Blankenstein.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten incl. „West im Bild“.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Königl. sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1058 des B. G.-B. ermächtigt

Potschappel Tharandter Strasse II (Neuer Goldner Löwe)

Wir halten unsere Dienste für die Vermittlung aller Arten von Bankgeschäften unter kulanten Bedingungen angelegentlichst empfohlen, insbesondere belassen wir uns mit:

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen Diskont und Inkasso von Wechseln An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren Einlösung von Koupens und Dividendenscheinen

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust Vermögensverwaltung Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots unter gesetzlicher Haftung Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks auf das In- und Ausland.

Stahlschrankfächer (Safes),

unter dem eigenen Verschluss des Abmieters und dem Mitverschluss der Bank befindlich.

stellen wir zu günstigen Bedingungen zur Verfügung

Telephon: Amt Deuben-Potschappel Nr. III.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Depositenkasse Plauenscher Grund.

Dezimal-, Osef-, Butter- und Wirtschafts-Wagen sowie Gewicht empfehle billigst Martin Reichert. Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 66



Habe zum Verkauf einen mittelstarken ostpreussischen Fuchswallach, 9 Jahre alt 175 Zentimeter hoch, einen ostpreussischen Rappwallach, 8 Jahr 168 Zentimeter hoch und eine schwere belgische Stute, 4 Jahr, 170 Zentimeter hoch.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen die älteste Rosschlächterei Oswald Monoch, Potschappel. Tel. Nr. 735. Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sof. zur Stelle.

Fertige Hobel Hobelleisten Stecheisen mit und ohne Heft Zugmesser Meissel Holzwerkzeuge in allen Grössen und Preislagen empfiehlt R. A. Hampus, Mohorn. Fernsprecher Nr. 8.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen die Rosschlächterei Heinrich Hahnisch, Potschappel. Fernspr. 2779 Amt Deuben. Nichtlaufende Pferde werden per Wagen abgeholt.

schwere belgische Stute, 4 Jahr, 170 Zentimeter hoch. Hainsberg. E. Kästner.

Zin Schlachtpferde zählt wegen großem Umsatz die höchsten Preise. Rosschlächterei Bruno Ehrlich, Deuben, Telephon 74. Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei von Arthur Zschunke.

Lindenschlösschen-Lichtspiele.

Sonntag, den 1. August, abends 8 Uhr
2 Monopolschlager

„Die Nacht auf dem Atlantik.“

Drama (3 Akte).

„Neu erlangtes Lebensglück.“

Drama (3 Akte). Eikowoche usw.

Nachmittags 4 Uhr Kindervorstellung.

8 Kolbengebäck zum Kirschkuchen.

Vordrucke zum Preisverzeichnis

für Lebensmittel gemäss der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 22. Juli d. J. können von der **Geschäftsstelle des Wochenblattes** bezogen werden.

Drahtgeflechte

in verzinkt in allen Maschenweiten

verzinkten

Stachel-Zaundraht

in allen Grössen und Preislagen

Krämpfen

Fenstergaze

empfiehlt

R. A. Hampus, Mohorn.

Fernsprecher Nr. 8.

Stube und Kammer

mit Gartrichtung in der 1. D. tob r in R. p. b. a. n. s. u. z. u. v. r. m. i. e. n. S. i. e. b. e. i. d. e. m. G. e. m. e. i. n. d. v. o. r. s. t. R. a. d. f.



Von Sonnabend den 31. Juli mittags, ab 11 Uhr abends einen grossen Transport

vorzügliches Milchvieh

hochproduzierend und frischmelkend, bei mir sehr preiswert zum Verkauf.

Hainsberg. Fernspr. 96. E. Kästner.

Kupferbestandaufnahmen

für Brennereien, Brauereien, Fab. u. aller Art fertigt

Georg Schröder, Kupferfurniermeister, Poststr. 134.

Schweinefleisch

sowie hausgeschlachtene Vit- und Leberwurst

ab 2 Uhr abends

Landwirtschaftliche Inventar-Versteigerung.

Sonnabend, den 31. Juli, von vormittags 10 Uhr ab soll im **Kolterhof** zu Dresden folgendes Inventar freiwillig gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.

2 Erntewagen, 1 Baumwagen, 3 Feldwagen, 1 Jagdwagen, Schlemperwagen, Kohlenwagen, Karrenwagen, Flegelwagen, 1 Einspänner mit Gabel, 2 Lastwagen mit Patentachse, Milchwagen, Danowagen, 1 Pflugschiff, 2 Füllschiffen, 1 dreiteilige Holzwalze, Ringelwalze, 3 Schälplüge, 3 Sechshe Plüge, andere Plüge, die Eggen, 1 Sämaschine, Feldwagen, 1 Dreschmaschine mit Motor, 1 Hahnenhühner, 2 Reinigungsmaschinen, Hädenmaschine, 2 Sackwagen, 1 Zentrifuge, 1 Viehwagen mit Schuppen, Gerateleitern, Gerateschuppen, Jaugenläster, 8 Wagen, 18 Ortseide, Spannetten, Kante, Kreuzjügel, Säume, Halstern, Bierbeden, Schellengelute, Grassmäher, Kreisäge, Kartoffelgraber, Kartoffeldämpfer, Heuwender, Fischehen, die Geräte, 22 eiserne Stühle, 4 Tische, 2 Schranke, Sella, Senien, Würfe, 8 Getreidefässer mit Klappen, Haden, Spaten, 1 Heckschneidmaschine, Gabeln, die Handwerkerzeug, 3 Stacheln, 1 Sautlerbank mit Werkzeug, 1 Kartoffelwaschmaschine und Quetsche, Hädenhaken, Jaugenpumpe mit Zubehör, An- und Aufhänger, 1 Bagenplane, 1 sechsteilige Saategge, Spannetten, Wagenheber, 6 Matratzen, komplett, 3 Bettstellen, Brennholz u. a. m.

Doktor Winterbush, Auktionator.

Weinhefen - Spiritus

Weinhefen - Kornbranntwein

zum Aufsetzen von Früchten, Kräutern

:: Beeren usw. vorzüglich geeignet ::

empfiehlt

Max Berger vorm. Th. Goerne

Schöne saubere Frau Hochtragende Kuh

für einige Stunden des Tages als Aufwartung gesucht. ist zu verkaufen.

Dresden, Strohe 220 | KleinSchönberg Nr. 15.

Saison - Ausverkauf.

Räumungs-Posten
Kleiderstoffe
Alpaka, Voile, Etoienne
150,90 cm Saison Artikel
m 1,00 **50**

Blusenstoffe
grosse Musterauswahl
m 1,35, 95 und **70**

Schotten Karos
für Kleider, Blusen
Röcke m **1,00**

Kleiderstoffe
130,190 cm für Kostüme,
Haus- u. Strassenkleid. m **2,00**

Tausende

einzelne

**Fenster-
Gardinen**

unter
Herstellungswert.

Räumungs-Posten
Baumwollwaren

Hemdentuche	m 32
Kraft Militär-Barchent	m 45
Weiss Croisé-Barchent	m 60
Bettuch-Douglas ca. 150	m 1,30
Buntes Bettzeug, Bettbr. 98, Kissbr. 62	
Bett-Inlett, Bettbr. 1,15, Kissenbr. 70	
Stangenleinen und Damaste, Bettbreite 1,05, Kissenbreite 70	
Küchenhandtücher, weiss und grau, 1/2 Dutzend	2,75
Wischtücher, 1/2 Dutzend	80
Jaquard-Tischtücher 110/135	1,30

50% unter Preis! **Barchent-Bettücher**
Prima Qualität mit bunter Kante, Länge 100/150 und 130/210 zum Ausschneiden
Stück 1,70 1,40, und **90**

H. Zeimann, Dresden.

Webergasse 1. Nur erste Etage.

Elektr. Wasserpumpenanlagen

„ Dreschanlagen

„ Lichtanlagen u. Erweiterungen bestehender Anlagen

„ Beleuchtungskörper

„ Kochapparate

liefert prompt zu anerkannt soliden Preisen und in bester Ausführung

Wilsdruffer Maschinenfabrik

Telefon 115. Bruno Goldnau in Wilsdruff. Telefon 115.



Für die zahlreichen Beweise inniger Anteilnahme durch Wort und Schrift bei dem schweren Verluste unseres, den Heldentod erlittenen, herzensguten, braven, unvergesslichen Sohnes und Bruders

Alfred

sagen wir allen unseren

herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.

Besonderen Dank der lieben Jugend von Röhrsdorf für die letzte Ehrung im Gotteshaus.

Röhrsdorf, am 28. Juli 1915.

Familie Koch.

Persil

für

alle Wäsche

Selen Sie nicht gleichgültig

dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche

dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges 1/4-1/2 stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seilenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung

von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch

unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS - ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Ressel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche 1/4 bis 1/2 Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Das Getreide muß jedem Deutschen heilig sein!